

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. H.
Łódź, Pełnikauer Straße 86 Geldsendungen
und Zuschriften sind an den Verlag zu richten.
Unverl. Manusk. werden nicht zurückgesandt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Julian Will.
Verantw. für den Verlag: Bert. Bergmann.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 75 Gr. monatl.
Anzeigenpreis: für die viersp. Millimeterzeile
10 Groschen, für die zweisp. Textzeile 30 Gr.
für das Ausland 30 Prozent Zuschlag.

Nr. 41

Łódź, Sonntag, den 9. Oktober 1932

14. Jahrgang

Deutsche Kalender Mittelpolens

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war in Mittelpolen ein schöner, auf gutem Papier, mit schwarzen und roten Buchstaben gedruckter, aber nicht bebildeter, etwa 50 Seiten starker Kalender verbreitet (Größe 18×21 cm), der in Kalisch gedruckt und in der Mehwaldischen Buchdruckerei bei C. W. Hindemith zu bekommen war. Der Titel des Kalenders lautete: „Neuer und alter Astronomischer und Haushaltungs-Kalender“. Außer dem Kalendarium, in dem die Sonn- und Feiertage, Mondstellungen und Witterungsangaben rot verzeichnet waren, enthielt der Kalender praktische Winke für den Landwirt, Vorschriften zur Zubereitung brauchbarer Hausmittel, wie z. B. Essig, Glühwein, Tinte, ja sogar Eau de Cologne; Ratsschläge wie Erdmäuse, Raupen im Garten vertilgt, Flöhe in den Stuben und bei Kettenhunden vertrieben werden, Anweisungen für Frauen, wie z. B. Haare zu färben sind usw. Ferner enthielt der Kalender kurze Geschichten und Erzählungen. Eine Sammlung von Anekdoten und Sprüchen, ein paar Gedichte nebst einem Verzeichnis der Jahrmärkte, in dem u. a. Babiań, Skuski, Slesin, Wilczyn, nicht aber Sompolno wegen seiner damaligen Unbedeutendheit genannt sind, und den Tafeln zur Umrechnung der polnischen Gulden in russische Rubel und Berechnung der polnischen Maße schlossen den Kalender ab.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts erschien in Warschau im Verlage Johann Cotta ein in ästhetischer Hinsicht äußerst dürftiger, dem Format nach bedeutend kleinerer, nur den Seiten nach etwas umfangreicherer „Neuer Kalischer Haus-Kalender“. Dem Inhalte nach gleich er dem ersten. Neben ihm begann seit 1855 der „Deutsche Warschauer Kalender“ zu erscheinen. Er unterschied sich wie äußerlich so auch inhaltlich von dem „Neuer Kalischer Haus-Kalender“ sehr unwesentlich und wurde von Michael Glücksberg in Warschau und der Buchhändlerfirma Hurtig und Mitwoch in Kalisch vertrieben. Wie einfach und bescheiden das Leben der damaligen Kolonisten, so anspruchslos waren auch all die aufgezählten Kalender. Sie enthielten keinen einzigen wertvolleren befehlenden Aufsatz. Die kurzen einfältigen, leichten, vielfach schlüpfrigen Geschichten, die meistens von ungebildeten Lohnschreibern fabriziert wurden, verfolgten durchaus nicht den Zweck, den Geschmack der Leser zu veredeln und ihr Sittlichkeitsbedürfnis zu heben. Um das Volk vor diesem Lesestoff zu bewahren, beschloßen die Pastoren des Warschauer Konsistorialbezirks einen neuen Kalender herauszugeben, dem man — da der Kalender in jedem Hause zu finden und wie ein Hausfreund behandelt wurde — den Namen „Hausfreund“ gab. Zu gleicher Zeit erschien der polnische „Przyjaciół domu“, der ebenfalls in den Städten und auf dem Lande vertrieben wurde, in der Gemeinde Sompolno aber nur wenige Freunde fand. Die ersten Jahrgänge des Kalenders, die seit 1879 in Warschau gedruckt wurden, unterschieden sich zwar von seinen Vorläufern, waren aber inhaltlich arm und einseitig genug, weil die Mitarbeiter der Kalender, meist Pastoren, die Kolonisten für unmündig und einfältig hielten und ihnen nichts

weiter als nur etwas religiöse Kost in Gestalt von verdünnten Wassersüppchen darreichen zu können glaubten. Erfreulicherweise wurde dieser „Hausfreund-Kalender“ unter dem Einfluß der Erstarkung deutschen Lebens, also gewissermaßen unter dem Zwang der Verhältnisse, vielseitiger und inhaltsreicher. Außer den kurzen Aufsätzen über evangelische Liederdichter, Vertreter der Reformation und der evangelischen Kirche, kamen die Jahresübersichten, die Nachrichten aus der evangelischen Kirche des In- und Auslandes, statistische Übersichten aus den Gemeinden, endlich auch die kurzen Geschichten der evangelischen Gemeinden Polens hinzu. Zahlreiche Bilder erhöhten den Wert des Kalenders. Der Kalender, der noch gegenwärtig erscheint, verzichtet leider, seiner Einstellung gemäß, auf die Pflege des Volkstums, indem er sich, wie erwähnt, ausschließlich auf das Kirchliche beschränkt. Außerdem dient er der Selbstverherrlichung der Pastoren, wie das aus der Bebilderung des Kalenders so deutlich hervorgeht, die sich zum großen Teil aus Pastorenbildnissen zusammensetzt. Er wird daher auch „der Pastorenkalender“ genannt.

Seit 1927 erscheint in Łódź im „Libertas“-Verlag der „Volksfreund-Kalender für Stadt und Land“. Er vertritt Glaube und Volkstum. Der Darstellung deutschen Lebens in Mittelpolen gewährt dieser Kalender breiten Raum, was gewisse Gegner des Volkstums veranlaßt, ihm den Weg in die Hütten der deutschen Kolonisten nach Möglichkeit zu versperren. Daher ist dieser gediegene Kalender in manchen Kirchspielen noch nicht genügend bekannt, wiewohl er in jedem deutschen Hause, wo auf die Erhaltung und Pflege des Volkstums neben dem Glauben der Väter Wert gelegt wird, zu finden sein müßte. Wer darum für die Verbreitung des „Volksfreund-Kalenders“ Sorge trägt, erweist seinem Volkstum einen hervorragenden Dienst. Denn: wichtiger als irgend ein Stand ist unser liebes Volk in seiner Gesamtheit.

Gr.

Vom Weltverband des Protestantismus

Dem Internationalen Verband zur Verteidigung und Förderung des Protestantismus hat die Gegenwart mit ihren zahlreichen religiösen und kirchlichen Minderheiten in fast allen Ländern Europas vermehrte Aufgaben gebracht. Der Internationale Verband umfaßt gegenwärtig 62 Kirchen in 26 verschiedenen Ländern. Unter den Ländern, denen das lebhafteste Interesse des Verbandes vor allem gilt, steht Polen mit seinen evangelischen Kirchengemeinschaften an erster Stelle. Darum nahmen an der Tagung, die heuer Mitte September in der schönen schwedischen Hauptstadt Stockholm stattfand, eine Reihe von Vertretern aus Polen, auch aus der unierten evan-

gellischen Kirche teil. Die polnische Presse schenkte darum der Stockholmer Tagung ihre Aufmerksamkeit. Sie berichtete tadelnd von einer Unterredung, die Kirchenpräsident D. W o s s schwedischen Pressevertretern gewährt habe und in der er die „deutsche Missionsarbeit“ wieder einmal bewiesen habe. Er hatte nämlich Tatsachen aus Oberschlesien erzählt. Vorsitzender des Verbandes ist der holländische Professor und frühere Staatsminister Slotemaker de Bruine, der in der gesamten internationalen kirchlichen Arbeit eine hervorragende Stelle einnimmt. Trotzdem die Tagung auch von fremdsprachigen Vertretern anderer Länder zahlreich besucht war, war die Vortrags- und Verhandlungssprache vorwiegend deutsch. Eröffnet wurde die Tagung, über die wir bereits kurz berichtet haben, durch den Bundesdirektor D. J a h r e n s h o r s t, nachdem von seiten der Stadt und des Landes eine feierliche Begrüßung erfolgt war, an der sich auch der Bruder des Königs, Prinz Bernadotte, beteiligte. Die Lösung dieser internationalen Tagung galt diesmal dem B o l s c h e w i s m u s, der ja nicht nur in Rußland ein Feld der Verbreitung hat, sondern in ganz Europa. Der Dorpater Dozent Steinwand, einer der besten Kenner der bolschewistischen Literatur, gab einen Ueberblick über die bolschewistische Kultur und ihren Kampf gegen die christliche Kultur.

Die Zusammenkunft gab naturgemäß auch Anlaß zu einigen größeren Feiern und Kundgebungen. Besonders eindrucksvoll war die Gedächtnisfeier am Sarkophag Gustav Adolfs und ein Festabend im goldenen Saal des Stockholmer Rathauses. Die Berichte aus allen Ländern zeigten, daß auch in rein katholischen Ländern starke evangelische Bewegungen bestehen. In Spanien hat sich die politische Umwälzung für die Evangelischen, denen sie die religiöse Freiheit brachte, günstig ausgewirkt. Vorläufig gilt aber der Protestantismus noch als ausländische Religion und der Weg ist noch weit zu einer spanischen evangelischen Kirche. In den baltischen Ländern ist der Protestantismus vom Bolschewismus, vom nationalen Chauvinismus (Domraub zu Riga) und von der sehr tätigen katholischen Kirche bedroht. In Fühling mit der griechisch-katholischen Geistlichkeit ist hier eine lebendige evangelistische Arbeit unter der von bolschewistischen Ideen infizierten Grenzbevölkerung im Gange. Auch in Rußland ist eine Zunahme der evangelischen Bewegung zu beobachten, obwohl der Bolschewismus seit 1929 den Protestantismus zu zertrümmern sucht. Durch Bauern und Arbeiter, die mit ihrer stillen unauffälligen Propaganda in die Betriebe eindringen, gewinnt er dennoch an Kraft. Wenn W o r o s c h i l o w zu glauben ist, sind unter den Moskauer Soldaten 40 Prozent religiös. Auch die Verbannungen haben die nicht vorausgesehene Folge gehabt, daß in den Verbannungslagern eine starke evangelische Tätigkeit entfaltet wird.

Das Lutherische Hilfswerk der verbündeten Gotteskasten und Martin Luther-Bereine hat sich auf seiner letzten Tagung in Breslau mit der evangelischen Bewegung in der Ukraine beschäftigt. Pfarrer Dr. Werner aus Erlangen, der soeben von einer Reise durch die Ukraine zurückgekehrt war, berichtete über die dortige evangelische Bewegung, die heute schon nach Zehntausenden zähle. Besonders dringend ist der Mangel an Predigern und Bethäusern, der die jungen Gemeinden schwer gefährdet. Das Lutherische Hilfswerk will dafür eine besondere Hilfsaktion ins Leben rufen. Auch die Verbreitung von ukrainischen Bibeln ist in Angriff genommen worden. Die Martin Luther-Gabe für 1933 wurde ebenfalls für dieses Werk bestimmt. Das Lutherische Hilfswerk, das etwa die Lutherische Parallele zum Gustav-Adolf-Berein bildet, will in Zukunft den Namen Martin Luther-Bund führen.

Leset und verbreitet den „Volksfreund“!

Politische Nachrichten

Inland

Keine weiteren Änderungen in der Regierung

In Regierungskreisen wird kategorisch den Gerüchten entgegengetreten, daß weitere Änderungen in der Regierung vorgenommen werden sollen. Es wird erklärt, daß die gegenwärtige Zusammensetzung der Regierung bis zum Schluß der Parlamentssession nicht geändert werde.

Die Regierung hat für die Sejmtagung 100 Gesetzesprojekte vorwiegend wirtschaftlichen Charakters vorbereitet.

Für eine starke polnische Flotte

Den unverzüglichen Ausbau der polnischen Kriegsflotte fordert die See- und Kolonial-Liga, die auf einer Hauptdelegiertenversammlung eine Reihe entsprechender Resolutionen angenommen hat. Die Liga kündigt eine weitgehende und aufopferungsvolle Unterstützung einer in dieser Richtung gehenden Regierungsaktion an und erklärt, daß im Interesse der polnischen Meeresküste und der polnischen Handelsflotte der Ausbau der polnischen Kriegsflotte unverzüglich unter weitester Beschäftigung der heimischen polnischen Industrie begonnen werden solle.

Das Organ der einflussreichen Militärkreise in Warschau, „Polka Zbrojna“, das diesen Aufruf veröffentlicht, fügt ihm einen von militärischen Erwägungen getragenen Kommentar hinzu und erklärt, daß der Bau einer Kriegsflotte zwar sehr teuer sei, aber daß nicht vergessen werden dürfe, was auf dem Spiel stehe: der Verlust uralten polnischen Landes, und vielleicht sogar der Freiheit. Die Kriegsflotte könne nicht durch Spenden, sondern nur durch einen planmäßigen Etat aufgebracht werden, wie dies bei den Nachbarn Polens der Fall sei.

Auflösung der holländischen Gesandtschaft in Warschau

Die holländische Regierung hat aus Sparsamkeitsrücksichten beschlossen, einige diplomatische Vertretungen aufzulösen. An deren Stelle werden nur jüngere diplomatische oder konsularische Beamte tätig sein. Zur Auflösung gelangen die Gesandtschaften in Warschau, Wien, Budapest, Kairo, Athen, Belgrad, Lissabon und Mexiko.

Aufgelöst

Der pommereller Wojewode Kirkitlis gab am 26. 9. eine Verordnung heraus, durch die das Lager des Großen Polen im pommereller Gebiet aufgelöst wird. Gleichzeitig wird die Zugehörigkeit zu dieser Organisation oder die Teilnahme an ihren Veranstaltungen verboten. Die Tätigkeit dieser Organisation gefährde die Ruhe, Sicherheit und öffentliche Ordnung. Jeder, der dieser Verordnung zuwiderhandelt, wird bestraft.

Gegen diese Entscheidung steht das Berufungsrecht beim Innenministerium zu, doch wird durch die Berufung die Ausführung der Verordnung nicht aufgehalten.

In der eingehenden Begründung wird gesagt, daß eine längere Beobachtung des Lagers des Großen Polens ergeben habe, daß die Organisation die Ruhe gefährdet, und daß die Mitglieder zur Gehorhamkeitsverweigerung gegenüber den Anordnungen der Staatsbehörden aufrufen und die Autorität der Behörden untergraben.

Die Sektors-Partei ist von den Behörden verboten worden. Am 26. 9. nachts sind in Ostgalizien in sämtlichen Organisationslokalen sowie bei den Zeitungen der Partei Hausdurchsuchungen vorgenommen worden, wobei zahlreiche

Personen verhaftet worden sind. Die polnische Presse gibt die Zahl der Verhafteten nicht an, meldet aber, daß die gesamte Leitung der Partei hinter Schloß und Riegel gesetzt wurde. Die polnischen Zeitungen behaupten, daß die Skelrob-Bewegung staatsfeindliche und dem Kommunismus angenäherte Ziele verfolgt habe. In Zukunft wird in Polen die Zugehörigkeit zum „Skelrob“ streng bestraft werden.

Wie die Pat. berichtet, sind in 6 Zeitungen Hausdurchsuchungen vorgenommen worden. Die Redaktionen wurden versiegelt. Insgesamt sind 25 Personen verhaftet worden.

Neue polnische Lehrer für Deutschland

In Jordanowo hat dieser Tage der feierliche Abschluß eines Kursus für Kandidaten stattgefunden, die für das Lehramt an polnischen Schulen im Ausland vorgesehen sind. Der vom Organisationsrat der Polen im Ausland organisierte Kursus hat den Zweck, den Lehrernachwuchs vorzubereiten, der in der nächsten Zukunft an polnischen Schulen des Auslandes seine Tätigkeit aufzunehmen hat. Dem Programm des Kurses nach wurde „in weitem Maß die körperliche Erziehung und Erziehung berückichtigt“. Bedeutend wird dieser feierliche Kursusabschluß dadurch, daß es den deutschen Schulen in Polen nicht gestattet ist, Lehrer aus Deutschland anzustellen, während an polnischen Schulen des Reiches Lehrer polnischer Staatszugehörigkeit ihre Tätigkeit frei entfalten können. Noch bedeutender wird der Kursus, wenn man berücksichtigt, welches Interesse das amtliche Polen der Schlussfeier entgegenbrachte, an der der Marschall des Senats, der Departementsdirektor des Warschauer Außenministeriums, der Divisionskommandeur, mehrere Delegierte des staatlichen Amtes für körperliche Erziehung und militärische Vorbereitung teilnahmen.

Die Schulnot in Polen

Auch die Eröffnung einer Privatschule in Dirschau verweigert.

Wie dem „Pom. Tageblatt“ berichtet wird, hat das Kuratorium auf das Gesuch der deutschen Eltern, in Dirschau eine Massige private deutsche Volksschule errichten zu dürfen, eine abschlägige Antwort erteilt.

Jubiläum eines polendeutschen Blattes

Das in Lemberg erscheinende „Ost-Deutsche Volksblatt“ blühte jüngst auf ein 25 jähriges Bestehen zurück. Aus diesem Anlaß brachte das Wochenblatt eine ausgezeichnet zusammengestellte Jubiläumssammlung heraus. Die 28 Seiten starke Nummer bringt eine Reihe von Aufsätzen, die sich mit der Geschichte des Blattes befassen, das in dem Leben der Galizien-Deutschen, die ja keine Tageszeitung ihr eigen nennen, eine wichtige kulturelle Aufgabe erfüllt.

Wir wünschen dem „Ost-Deutschen Volksblatt“ eine gedeihliche Entwicklung und seinen Mitarbeitern die Kraft und die Ausdauer, die nötig sind, um unter den heutigen Verhältnissen ein polendeutsches Blatt herauszugeben.

Die gefährliche deutsche Ansprache

Bei dem Fahnenweihfest des Katholischen Gesellenvereins in Georgenberg, der sich aus Angehörigen der deutschen Minderheit zusammensetzt, hielt auf besondere Bitte des Vereins Graf von Henkel-Donnersmard, der der polnischen Sprache nicht mächtig ist, nach der offiziellen, durch den Vorsitzenden in polnischer Sprache gehaltenen Begrüßungsansprache eine deutsche Festrede. Wie das in Dirschau erscheinende „Pom. Tgbl.“ berichtet, sind dem Bürgermeister Zapolka und dem Ortspfarrer Wilhelm wegen der deutschen Begrüßungsansprache große Unannehmlichkeiten entstanden. Bürgermeister Zapolka ist zur Verantwortung gezogen worden und dem Pfarrer

Wilhelm wurde die Eröffnung des Disziplinarverfahrens in Aussicht gestellt. Der Gesellenverein soll zur Strafe für den Gebrauch der deutschen Sprache bei seinem Jahrenweihfest aufgelöst werden.

Kerenstij darf in Polen nicht sprechen

Bei den Warschauer Zentralbehörden ist vor kurzem um die Genehmigung nachgesucht worden, dem ehem. Führer der russischen Revolution Kerenstij die Abhaltung von Vorträgen in einigen polnischen Städten zu gestatten. Dieses Gesuch ist jetzt abschlägig beschieden worden.

Ein Dokument der Zeit

„Stowo Pomorskie“ veröffentlicht ein Dokument, das die Zustände illustriert, die heutzutage im Schulwesen herrschen. Es handelt sich um Lehrer, die im Pommereller Gebiet tätig waren und auf Verfügung der Schulbehörden entlassen wurden.

Charakteristisch sind nun die Bedingungen, unter denen sie wieder Anstellung finden sollten. Man stellte ihnen Posten unter der Voraussetzung in Aussicht, daß sie die folgende Verpflichtung anerkennen:

„Ich, Endesunterzeichneter, wende mich an den Pommereller Stuzelerverband in Thorn am DOK VIII, als dem zuständigen Organ für staatsbürgerliche Erziehung, mit der Bitte um Aufnahme als entschiedenen Vorkämpfer für die Idee der neuen staatsbürgerlichen Erziehung im Geiste des Großen Erbauers des polnischen Staates Marschall Pilsudski, des Mannes der Vorsehung; ich bin entschlossen, die gekennzeichnete Arbeit bis zu meinem Tode fortzusetzen. Meinen Dienstleid werde ich unverzüglich nach Erhalt meiner Lehrstelle leisten.“

Das zitierte Blatt spricht ironisch von den „entschiedenen Vorkämpfern“, die bereit sind, ihr ganzes Leben dafür einzusetzen, allerdings... nach Erhalt eines Pöstchens.

Ausland

Vom Paneuropa-Kongress

Bei der am 1. Oktober erfolgten Eröffnung des Paneuropa-Kongresses in Basel sprach auch der Vorsitzende des Polnischen Paneuropäischen Verbandes Alexander Lednicki. Er erwähnte die Verdienste Herriots, der der erste Ehrenvorsitzende des Kongresses gewesen sei und der diesen Vorsitz auf Grund des (auch im „Volksfreund“ veröffentlichten) offenen Briefes Coudenhove-Kalergis niedergelegt hat.

Vom Völkerbund

Am 26. September ist in Genf die 13. ordentliche Völkerbundversammlung eröffnet worden. Auf dieser Versammlung wurde am 3. 10. mit 48 von 52 Stimmen Polen in den Völkerbundrat wiedergewählt. Trotz einer Ermunterungsrede Herriots ist die Stimmung in Genf sehr gedrückt. Der gute Völkerbund weiß vor Schwierigkeiten weder auch noch ein. Der deutsche Außenminister hat auf die Teilnahme an den Beratungen verzichtet und ist nach Berlin abgereist.

Die Beamtgehälter des Völkerbundes sollen gekürzt werden

Im Ausschuss für die Finanzen des Völkerbundes und die Reorganisation des Völkerbundsekretariats fand am 29. September nachmittag eine lebhafte Aussprache über die Herabsetzung der Gehälter der Völkerbundsbeamten statt. Frankreich und die hinter ihm stehenden Staaten sowie der Generalsekretär Drummond wandten sich gegen eine Herabsetzung der Gehälter. Der Redner der Tscheko-Slowake forderte sogar, daß der Grundsatz der „Heiligkeit der Ven

träge" auch auf die Beamtenegehälter angewendet werden solle. Die Vertreter Englands und Deutschlands traten für eine Herabsetzung ein. Der italienische Vertreter schlug eine Beschränkung der Zahl der Völkerbundsbeamten vor.

Deutschland soll Inseln im Stillen Ozean zurückhalten

Ein japanischer Antrag.

Aus gut informierten Kreisen verlautet, daß Japan die Absicht habe, in der Völkerbundsversammlung den Antrag zu stellen, daß Deutschland das Mandat über einige Inseln im Stillen Ozean wieder übergeben werde, die auf Grund des Versailler Vertrages an Japan gefallen sind. Wenn sich der Völkerbund auf diesen Antrag nicht einigt, dann werde Japan aus dem Völkerbund austreten.

Die Hindenburg-Geburtstagsfeier

Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung fand am 2. Oktober die Feier anlässlich des 85. Geburtstages des Reichspräsidenten von Hindenburg statt. Nach einem vom Wachregiment Berlin veranstalteten großen Weiden überbrachten zunächst die Verwandten des Präsidenten und die Mitglieder der Reichsregierung sowie der Wehrmacht Hindenburg ihre Glückwünsche dar. Vom lauten Jubel der Menge begleitet nahm Johann Hindenburg am Militärgottesdienst in der Garnisonkirche teil. Die Feierlichkeiten erreichten in der Wilhelmstraße ihren Höhepunkt, als der Reichspräsident die Ehrenkompanie abschritt und die Fahnen der drei Regimenter, denen Hindenburg angehörte, in sein Arbeitszimmer gebracht wurden. Den Nachmittag und Abend verbrachte Hindenburg im Kreise seiner Familie.

Dr. Friedl Hitlers Reichswahlleiter

Wie die „N. S. R.“ mitteilt, hat Adolf Hitler den Reichstagsabgeordneten Dr. Friedl zum Reichswahlleiter der N. S. D. A. P. ernannt. Die Wahlpropaganda der N. S. D. A. P. leitet die Reichspropagandaabteilung unter Dr. Goebbels.

Die schwierige Finanzlage Oesterreichs

Ueber die Finanzlage Oesterreichs veröffentlicht der Finanzausschuß des Völkerbundes einen neuen Bericht. Darin wird abermals die Notwendigkeit betont, Oesterreich die auf der Lausanner Konferenz in Aussicht gestellte Finanzhilfe in Höhe von etwa 300 Millionen Schilling zu gewähren. In dem Bericht des Völkerbundausschusses wird anerkannt, daß die österreichische Regierung alles getan habe, um das Gleichgewicht im Staatshaushalt wieder herzustellen. Die Lage Oesterreichs sei aber nach wie vor schwierig und eine internationale Hilfe sei notwendig.

Warm in Marokko

Kritische Lage der französischen Truppen

Entgegen den offiziellen Sieges-Communiqués über die Erfolge der „friedlichen Durchdringung“ Marokkos weiß der sozialistische „Populaire“ zu berichten, daß die jüngsten Operationen im Hochatlas zu einer überaus kritischen Situation für die französischen Truppen geführt haben. Nach den amtlichen Angaben ist es zwar gelungen, das „Plateau der Hochgebirgsseen“, einen etwa 120 Km. langen und 30 bis 50 Km. breiten Gebirgsstock vollkommen einzuschließen. Man hatte auch schon die schnelle Unterwerfung der abgeschnittenen und der Hungerblöde ausgelieferten Gebirgsstämme angekündigt.

Diese Siegesstimmung aber hat einer schweren Enttäuschung Platz machen müssen. Mehrere hundert Deserteure der Fremdenlegion und der farbigen Truppen sind geflüchtet. Diese an Dikavlin gewöhnten Truppen haben

sich, als man ihnen die geforderte Straflosgigkeit verweigerte, verzweifelt zur Wehr gesetzt. Man war gezwungen, in aller Eile alle verfügbaren Truppen aus Algerien und Marokko zu alarmieren. Daher auch erklärt sich das Eisenbahnunglück von Turenne, wo über hundert zur Verstärkung herbeitransportierte Fremdenlegionäre den Tod fanden.

Bisher ist es nicht gelungen, auch nur einen Schritt vorwärts zu kommen; die französischen Truppen haben die blutigsten Verluste erlitten. Sie befinden sich in überaus schlechter Verfassung, da sie für einen Winterfeldzug nicht ausgerüstet sind.

Kabinettskrise in England

In England sind die liberalen Minister aus dem Kabinet MacDonaldis ausgetreten, weil sie Gegner der eingeführten Schutzzölle sind und für den Freihandel eintreten.

Kommunistischer Wahlsieg in Sofia

Die Gemeinderatswahl in der bulgarischen Hauptstadt erbrachte eine kommunistische Mehrheit. Nach der endgültigen Zählung erhielten die Kommunisten 21 Mandate, der Regierungsbloc mitsamt den Demokraten 11, die Rechtsopposition Jankow 3.

Dieser kommunistische Sieg rief im ganzen Lande größte Erregung hervor. Man hält die Auflösung der kommunistischen Partei jetzt für bevorstehend.

Die Wahlergebnisse in Griechenland

Es sind die endgültigen Ergebnisse der Wahlen bekanntgegeben worden. Sie stellen sich folgendermaßen dar: Liberale 102 Mandate, Volksparteier 96 Mandate, Fortgeschrittene 15 Mandate, Radikationale 5 Mandate, Landarbeiter 6, Freidenker 3, Kommunisten 9, Agrarier 10, Unabhängige 3, Republikaner 1 Mandat.

Titulescu verursacht Abbruch der rumänisch-russischen Verhandlungen

In einer der Presse gewährten Unterredung besprach der rumänische Gesandte in London, Titulescu, die Gründe für seinen Rücktritt und erklärte dabei folgendes:

„Vor einigen Tagen habe ich aus fremder Quelle und nicht von meiner Regierung erfahren, daß man ohne mich in Kenntnis zu setzen, Schritte unternommen hat, die der Politik zuwiderlaufen, die ich bisher im Einvernehmen mit meiner Regierung geführt habe. Deshalb habe ich sofort meine Demission angemeldet. Ein Diplomat kann einen jeden Zwischenfall „überleben“, mit Ausnahme eines einzigen und zwar, wenn er annimmt, daß er seine Regierung vertritt, während er bereits aufgehört hat sie zu vertreten.“

Diese Erklärung hat in London verständliche Verwunderung hervorgerufen. Auch die rumänische Presse nimmt hierzu scharf Stellung. „Adeverul“ vertritt die Ansicht, daß es ohne Beispiel dastehe, daß ein Diplomat, dessen Demission noch nicht erledigt ist und der sich selber noch als Vertreter seiner Regierung betrachtet, derart handelt, wie es Titulescu getan hat. Die Absicht der rumänischen Regierung sei es gewesen, daß die russisch-rumänischen Verhandlungen geheim geführt werden. Titulescu, der von den direkten Verhandlungen nicht unterrichtet war, hat dieses Geheimnis verraten. Das unerhörte Vorgehen Titulescus habe es der rumänischen Regierung unmöglich gemacht, die Verhandlungen fortzusetzen.

Nicht mehr Nishnij-Nowgorod sondern Gor'ki-Stadt

Wie die polnische Presse berichtet, ist die Stadt Nishnij Nowgorod zu Ehren des Dichters Maxim Gor'ki, dessen

40jährige literarische Tätigkeit die Sowjets auf diese Weise ehren wollen, in Gorkij-Stadt umbenannt worden.

Das Moskauer Große Theater wird von jetzt ab Gorkij-Theater heißen.

Dementi polnischer Meldungen über die deutsch-russischen Beziehungen.

Die polnische Presse verbreitete Meldungen über das Eintreffen einer Gruppe von Reichswehroffizieren in Moskau zum Studium der Roten Armee und Marine. Die russischen amtlichen Stellen erklären, daß diese polnischen Meldungen aus der Luft gegriffen seien und keineswegs den Tatsachen entsprächen.

Im Fernen Osten immer noch keine Ruhe

Der japanisch-chinesische Zwist ist immer noch nicht beigelegt. Chinesische Aufständische kämpfen erfolgreich in der Mandschurei. Japan droht mit neuer Beschließung Schanghai.

Die Völkerverbundkommission hat am 2. Oktober ihren Untersuchungsbericht veröffentlicht, in dem sie betont, daß Japan den Zwist hervorgerufen hat, ohne daß China einen Anlaß dazu gegeben hätte.

Gandhi hat gesiegt!

Der Entschluß Gandhis, für die Einigung seines Volkes zu sterben (vgl. „Bfrd.“ Nr. 40), hat Wunder gewirkt. Die Hindus haben den Parias große Rechte zugestanden und die englische Regierung hat das Übereinkommen zwischen beiden Parteien angenommen.

Im indischen Parlament wurde am 26. 9. bekannt, daß die englische Regierung das Übereinkommen zwischen Hindus und Parias angenommen hat. Diese Nachricht wurde auch Gandhi sofort mitgeteilt. Auf Grund dieser Nachricht hat Gandhi seinen Hungerstreik eingestellt. Mit matten Lippen lispelte er: „Mein Gelübde ist erfüllt“. Gandhi ersuchte dann alle Anwesenden zu beten und heilige Lieder zu singen, darunter einige in Ton gesetzte Gedichte Tagores. Seine Frau überreichte ihm dann ein Glas mit Zitronensaft, von dem der Mahatma langsam nippte. Er wird bis Dienstag vormittag nur Zitronensaft und dann etwas Hafersgrütze und Ziegenmilch zu sich nehmen. Es war höchste Zeit, daß Gandhi seinen Hungerstreik beendete. Er hatte bereits 10 Pfund abgenommen. Die fünf Ärzte, die ihn am Montag auf seinen Gesundheitszustand unter-

suchten, erklärten, das Lebensgefahr bestehe. Seine sämtlichen Fettreserven waren aufgezehrt, und er lebte nur noch von seiner Muskelsubstanz. Die Wiederaufnahme der Nahrungszufuhr wird nur sehr langsam und mit großer Vorsicht durchgeführt.

Die Mitteilung von der Annahme des Abkommens durch die englische Regierung, wurde im indischen gesetzgebenden Ausschuss und im Staatsrat mit großem Beifall und begeisterter Anerkennung aufgenommen.

In vielen Orten Indiens fanden Kundgebungen statt.

Bedingungslose Uebergabe der Aufständischen in Brasilien

Am 2. Oktober erfolgte die endgültige und bedingungslose Uebergabe der Aufständischen von Sao Paulo. Die Regierung verkündete sofort einen neuen Waffenstillstand. Die den Aufständischen auferlegten Waffenstillstandsbedingungen sind Uebergabe der Waffen, Befreiung der politischen Gefangenen, Freigabe der im Hafen von Santos festgehaltenen Schiffe und Zurückziehung der Truppen. Die Friedensverhandlungen sind ohne Zögern eröffnet worden. In Sao Paulo ist eine vollkommene Zerfetzung der Aufständischen eingetreten, die beinahe zu einer Gegenrevolution geführt hat. Es finden feindliche Kundgebungen gegen den Führer der Aufständischen General Klinger statt, die bisher von seinen Anhängern noch nicht unterdrückt werden konnten.

Wer lügt?

Paraguay meldet Siege, Bolivien dementiert

Nach Meldungen aus Asuncion haben die paraguayischen Truppen das bolivianische Grenzort Bouqueron nach 23-tägiger Belagerung erobert. Die Besatzung von rund 1000 Mann, darunter viele hohe Offiziere, wurde gefangenengenommen. 6 Festungsgeschütze fielen in die Hände der Paraguayaner. Einer späteren Mitteilung des paraguayischen Kriegsministeriums zufolge ist auch das Fort Toledo von paraguayischen Truppen wieder erobert worden.

Die paraguayischen Berichte von der Eroberung des Forts Bouqueron werden von der bolivianischen Regierung amtlich dementiert. Es wird zugegeben, daß heftige Kämpfe stattgefunden haben, das Fort sei jedoch nicht abgeschnitten und stehe in normaler Verbindung mit den bolivianischen Streitkräften.

Am sonnigen Strand

Novelle von Philipp Kreutz.

(Schluß).

Aber auch am nächsten Abend blieb der Platz neben ihr leer. Diesmal war es ein prächtiger, sternentlarer Himmel, der seine blauen Fittiche über der wunderbaren Waldbühne ausgebreitet hatte. Und die Schauspieler konnten heute ihr Bestes geben und das begeisterte Publikum mit sich fortreißen in jene uralte Zeit, da Siegfried noch nichts vom Furchen wußte und hinauszog, es zu lernen, da das Waldvöglein noch mit einer menschlichen Stimme sang und da Siegfried erst dann eine Ahnung von Furchen bekam, als er das Weib entdeckte.

Erschröck und beglückert zugleich sah der kühne Reder auf die flammenumlohte Brunhilde herab. Und tausende Zuhörer hielten den Atem an, um von dem Wettstreit der Gefühle in den Herzen der beiden zueinanderdrängenden Heldengestalten auch nicht eine Silbe zu verlieren. Doch... was war da? Vor den Augen der Gerda Thomas begann das zarte Liebeswerben auf der Bühne eine unerwartete Wendung zu nehmen. Das Bild verwandelte sich und andere, weniger mythische Personen traten auf der Bühne auf und setzten das begonnene Spiel fort. Das war doch nicht mehr die Waldbühne mit den hohen Baumkronen

darüber und den loderbenden Flammen um die Felsen, was sie jetzt vor sich sah. Und das war doch auch nicht der Siegfried, der um die liebliche Brunhilde warb. Nein, das waren doch ganz andere Gestalten, die sich dort vor ihr bewegten. Gerda Thomas sah plötzlich das hellerleuchtete Kirchhaus von Foppot vor sich und im Hof den rauschenden Springbrunnen, mit den im bunten Scheinwerferlichte gleißenden und sprühenden Wasseraskaden und dort auf dem Brunnentande tanzte das leichte Matrosenmädchen und Felix Rosen stand mit einem Rosenstrauß vor ihr... Und Gerda Thomas wußte nicht, wie ihr geschah und wunderte sich über die Massen darüber, daß sie Gestalten und Vorgänge, die miteinander absolut nichts zu tun hatten, so leicht verwechseln konnte. War das nicht ein Teufelspud, eine niederträchtige Zauberei, die ihre Sinne gefangen nahm und ihr das so verhasste Bild wieder vor die Seele zauberte? Noch auf dem Heimwege, als sie den ersten Eindruck dieses Ereignisses bereits längst von sich abgeschüttelt hatte, mußte sie noch lange an die seltsame Verquickung der Dinge denken, deren Sinn sie nicht begreifen konnte...

Zwei Tage später klopfte Pfarrer Harland mit seiner Frau bei Gerda Thomas an. Er sah heute besonders ernst und feierlich aus und auch die blonde Frau Grete benahm sich heute anders als sonst. Herzlich küßte sie ihre Freunde und hielt sie lange in ihren Armen umschlossen.

Gerda Thomas erwiderte: Was hatte das zu bedeuten?

Sür Herz und Gemüt

Weg die Sorg' . . .

Weg die Sorg' um Erdennot!
Die Jagheit ist vom Bösen,
Blid' empor ins Morgenrot,
Daß dich von Furcht erlösen.

Verne, wenn du Gottes bist,
Gottfreundige Geberden!
Wer nicht hier schon selig ist,
Wird dort nicht selig werden.

Friedrich Rückert.

Das wünsch' ich mir!

In der obersten Klasse des Deutschen Evangelischen Lehrerseminars in Sao Leopoldo (Brasilien) war kürzlich als Aufsatzthema gestellt worden: „Das wünsch' ich mir“. Einer der Schüler gab an Stelle eines Aufsatzes das folgende Gedicht mit der einleitenden Vorbemerkung ab. Wir bringen es zum Abdruck, weil es nicht nur zeigt, wie ausgezeichnet die deutsche Sprachpflege in deutschen Auslandsschulen ist, sondern, weil uns aus den Worten dieses Schülers echt deutscher Geist entgegenweht:

Ich möchte diesen Ausruf in die Frage umstellen: „Was wünsch' ich mir?“ Läßt sich diese Frage überhaupt eindeutig beantworten? „Gewiß!“ werden viele sagen, „Ich zum Beispiel wünsch' mir Glück, Geld, Gesundheit und ähnliches“. Aber angenommen, wir bekämen solche Wünsche erfüllt, wären wir dann befriedigt? Würde uns nicht nach einiger Zeit wieder etwas einfallen, von dem wir sagen könnten: „Das wünsch' ich mir!“ Woher kommt nun dies „Niezufriedensein“? Es liegt wohl in der Natur des Menschen. Tragen wir nicht alle bewußt oder unbewußt eine Sehnsucht in uns, eine Sehnsucht nach etwas ganz Großem, Erhabenem, Göttlichem, das wir kaum ahnen, noch viel weniger mit dem Verstand erfassen können? Ist nicht das „Los vom Ich“ der höchste Wunsch eines jeden? Aber keiner wird dies Ziel bei Lebzeiten erreichen. Wir können es nur erstreben, wir können nur sagen: „Das wünsch' ich mir!“ Und nun zu mir selbst: Ich beschränke mich nicht auf den Wunsch nach dem Unerreichbaren, ich will ein Fleckchen Erde, auf dem ich leben und streben, arbeiten und meinen Lebenszweck erfüllen kann. Und wie ich mir dies Plätzchen in Gedanken vorstelle, das sollen die Verse zeigen.

Was war denn geschehen? Mit todtblassem Antlitz starrte sie von einem zum anderen.

„Um Gotteswillen“, stöhnte sie in banger Ahnung auf, „was ist denn geschehen? Ich weiß, Sie bringen Nachricht von ihm, o, sagen Sie es mir doch, verheimlichen Sie mir nicht!“ Sie hielt krampfhaft die Pfarrfrau umklammert.

Pfarrer Harland legte ihr die Hand auf die Schulter: „Nur Mut, Fräulein Thomas“, sagte er langsam, „fassen Sie sich!“

„Sagen Sie alles, ich bin stark genug, ich kann es ertragen!“ Man merkte es ihr an, wie sie mit aller Gewalt einen Schwächeanfall niederrang: „So reden Sie doch! Ist er...“

„Tot“, Klang es dumpf von den Lippen des Pfarrers und er wies hin auf eine kurze Nachricht im Lokalblatte. Da stand es vermeldet, daß ein gewisser Felix Rosen, Ausländer, wohnhaft in Zoppot, in der Koulette, die er seit Tagen eifrig spielte, sein ganzes Geld verloren hatte. Nun mietete er sich ein Segelboot und fuhr hinaus auf die See. Von dort kehrte er nicht mehr zurück. Das leere Boot wurde von einem Dampfer gesichtet und zurückgebracht... Gerda Thomas bedeckte ihr Antlitz mit den Händen und weinte.

Pfarrer Harland sprach tröstend auf sie ein: „Beruhigen Sie sich, Fräulein Gerda, Sie können das Unglück nicht mehr wenden und müssen das, was Gott ge-

Das wünsch' ich mir!

Ein Fleckchen Erde, ein Gärtchen klein,
Mit Bäumen, Hecken und Blümelein,
Wo fröhlich im Grase das Häslein springt,
Die Bienen summen, das Vöglein singt,
Und alles leuchtet in Pracht und Zier:
Das wünsch' ich mir!

Im Garten müht freundlich ein Häuschen steh'n,
Nicht allzugroß, aber bunt und schön.
Die Fenster recht blank, mit Blumen davor,
Eine schmale Treppe am Eingangstor,
Daß jeder sieht: 's ist behaglich hier!
Das wünsch' ich mir!

Und träte man dann in das Häuschen ein,
Müht' es darin recht gemütlich sein:
Alles nur einfach und geschickt,
Die Wände mit Bildern schön geschmückt,
Hier Tisch und Stühle, dort ein Klavier:
Das wünsch' ich mir!

In den Zimmern aber wohl aus und ein,
Da mühten geh'n liebe Kinderlein,
Ein Frauchen auch, das sie leitet und lenkt,
Für alles sorgt und an alles denkt,
Und immer fragt: „Gefällt es dir?“
Das wünsch' ich mir!

Und über Haus und Gärtchen klein
Müht' immer leuchten Sonnenschein.
Auf allem, was wir treiben und tun,
Darauf mühte Gottes Segen ruh'n,
Daß wohl sich fühlte Mensch und Tier:
Das wünsch' ich mir!

Fünfzig Millionen Jahre altes Holz

In den Teerhandlagern von Port Murray in der kanad. Provinz Nord-Alberta, hat man im Bett eines vorgeschichtlichen Flusses vorzüglich erhaltene Holzstücke aufgefunden, deren Alter von den Gelehrten auf 50—100 Mill. Jahre geschätzt wird. Der Paläobotaniker der Universität Alberta hält diesen Fund für den bedeutendsten, der überhaupt bis jetzt auf diesem Gebiete gemacht worden ist, denn, während alle Hölzer von ähnlichem Alter, die bisher entdeckt wurden, in versteinertem Zustande aufgefunden wurden, und daher sehr schwer zu studieren waren, ist dieses Holz noch heute im Naturzustande, ein Umstand, der durch die Einlagerung der Hölzer in Sand, der später von einer dichten Erdschicht überzogen wurde, zu erklären ist. Mikroskopische Untersuchungen haben ergeben, daß die Wachstumsringe

fügt hat, als sein gehorjames Kind tragen. Wer weiß, welsch ein Leid er noch über Sie gebracht hätte, wenn er...“

Seine Frau unterbrach ihn: „Aber Hans, er ist ja tot, sprich nicht mehr davon.“

Gerda raffte sich auf:

„Ich möchte noch einmal an den Strand, an den sonnigen Strand, wo er so viel schöne Tage verlebte und wo er dann in sein nasses Totenbett hinabstieg.“

Und sie standen schweigend am Meeresufer. Die Abendsonne grüßte von ferne, wie hinter einem Trauerschleier von Dunst und Nebel verborgen. Die Wogen rauschten dunkel und schwerfällig heran, als wären es mächtige Todesflügel, die auf den Wassern daherschwebten. Unergründlich und geheimnisvoll lag die Meerestiefe, die wieder ein Menschenopfer vom sonnigen Strande verschlungen hatte, vor ihnen.

Gerda Thomas stand zwischen den beiden Ehegatten. Ihre Augen, in denen zwei schwere Tränen standen, schauten hinaus auf's Meer. Mit bebenden Lippen fragte sie leise:

„Wie ging doch Ihre Ballade, Herr Pfarrer? Ach, ich weiß schon.“

„Wen soll ich fragen,
War alles nur ein leerer Wahn?
Ach unten tönt ein leises Klagen
Und oben treibt ein dunkler Rahn...“

Ende

Nus Zeit und Leben

Illustrierte Monatsbeilage zum „Volkshfreund“

Nr. 10

Sonntag, den 9. Oktober

1932

Herbst

Nebenstehend: Apfelernte.

*

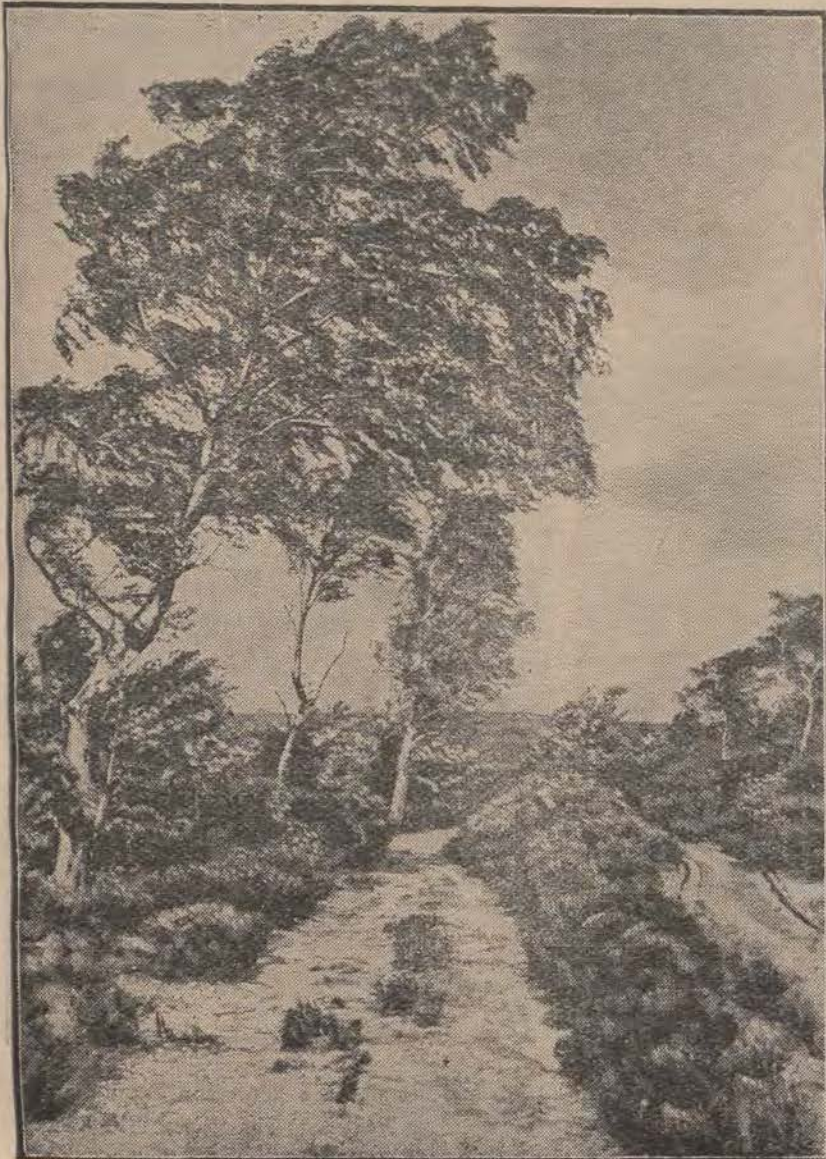
Unten rechts:

Dahlien — so groß wie noch nie!

Unsere Aufnahme zeigt Dahlien, die fast die Größe eines Menschenkopfes erreicht haben.

*

Unten: Aus der Lüneburger Heide, die jetzt im Herbstschmuck am schönsten ist.



Historische Augenblicke aus dem Reichstag



Der Höhepunkt der Sitzung

war der Moment, den der Bildberichtersteller hier festgehalten hat: Reichskanzler von Papen (links) meldet sich zum Wort, während der Reichstagspräsident Göring und die Schriftführer sich von ihm abwenden. Da der Kanzler nicht zum Reden kommt, legt er das Auflösungsdekret auf den Tisch des Präsidenten und verläßt mit der Regierung den Sitzungssaal. Neben dem Reichskanzler Reichsaußenminister von Neurath und Reichsinnenminister von Cappel.



Links: Zwischenpiel. Der kommunistische Abgeordnete Torgler erhielt nach der Eröffnung das Wort zur Begründung der Anträge auf Aufhebung der Notverordnungen und der Mißtrauensanträge gegen die Regierung von Papen. Rechts: Ausklang. Reichskanzler von Papen (links) und Reichsinnenminister von Cappel (rechts) verlassen nach Verkündung der Auflösung des Reichstages das Reichstagsgebäude.

Lodz'er Elendsquartiere

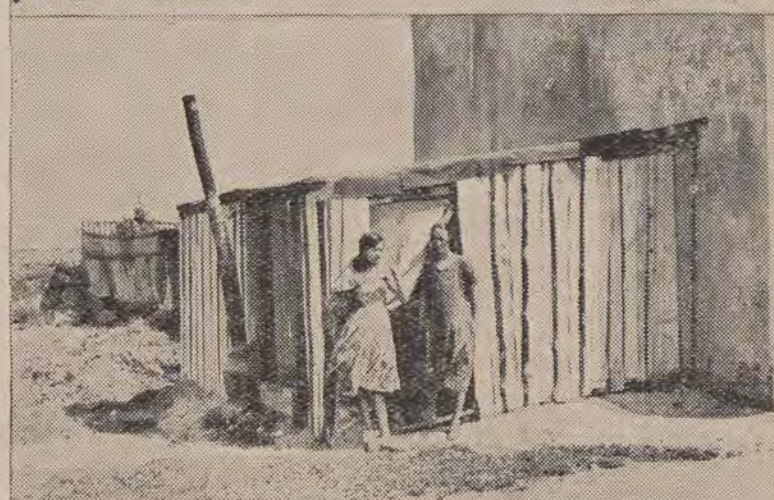
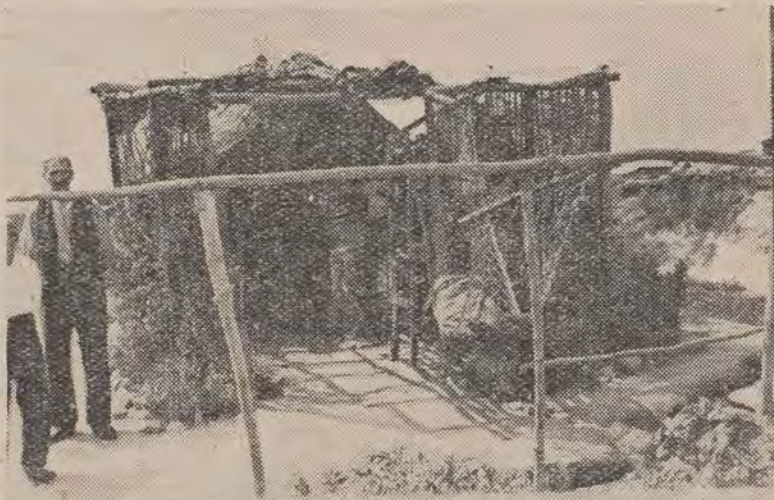
Ungeheure Not ist in tausenden Arbeiterfamilien eingezogen, die, Opfer der alle erfassenden Wirtschaftskrise, Arbeit und Brot verloren haben. Hunderte solcher Familien, die in elendesten Verhältnissen lebten, gerade so viel Geld hatten, um den schlimmsten Hunger zu stillen und zu acht und zehn ein kleines Zimmer bewohnten, waren nicht mehr imstande, die wenigen Zloty Miete für ihre elende Wohnung aufzubringen und mußten diese fahlen, oft feuchten, verwahrlosten Räume verlassen und fortziehen.

Wohin? Die Gemeinde hatte nicht so viel Gebäude, um die vielen Obdachlosen aufzunehmen, und in den großen, gemeinsamen Obdachlosensälen wurde das Leben zur Hölle. Also — im Freien leben. Das geht, so lange es warm ist und ein Tuch, als Dach über den ärmlichen Hausrat gebreitet, notdürftig vor Regen schützt. Aber nun, da der Winter vor der Tür steht, die Nächte empfindlich kalt werden, die Zeit der Stürme und des Regens kommt, ist auf freiem Feld kein Bleiben mehr. Also heißt es, Hütten bauen. Ein paar roh behauene Bretter werden erstanden oder man erhält sie geschenkt für einige Tage schwere Arbeit, die Frauen werden in den Wald geschickt, Reisig und Nester suchen, Lehm und Erde sind der Baustoff für die „Mauern“, und so entstehen hier und da, in der Stadt und weiter draußen, neue „Siedlungen“, schrecklich anzusehen in ihrer Primitivität, in ihrer Armut und ihrem Elend. Paläste sind die großen Weinfässer dagegen, die sich amerikanische Obdachlose kaufen, um darin zu wohnen...

Unsere Bilder zeigen solche Elendsquartiere, wie man sie an der Peripherie von Lodz immer häufiger findet.

Auf den beiden unteren Aufnahmen, rechts und links, sieht man Erds- und Reishütten, die Obdachlose an der Mauer des jüdischen Friedhofs in Doty errichtet haben. Die Höhlen sind gerade so hoch, daß ein Pferd darin stehen kann, eine dünne Lehmwand trennt diesen „Pferdestall“ von dem Loch, in dem die Menschen wohnen. Die Aufnahme rechts ist von der Mauerkrone des Friedhofs aus aufgenommen.

Das Bild rechts oben zeigt eine Hütte mit „Laube“, in der sieben Personen haufen, das Bild darunter eine ähnliche Erdhütte an der Margfinkstraße. Einigermassen menschlich sieht die Wohnhütte aus (darunter), die sich ein Schuster aus rohen Brettern notdürftig zusammengezimmert hat.



Bunte Seite

Rechts:

Das Rom der Kaiserzeit wird freigelegt.

Auf Anordnung Mussolinis werden in Rom umfangreiche Ausgrabungen vorgenommen, bei denen ständig wertvolle Bauwerke aus der römischen Kaiserzeit freigelegt werden. Kürzlich hat man das hier abgebildete „Theatro di Marcello“ ans Tageslicht gefördert.

*

Unten:

Der Regen als Künstler.

Nach einem Regen in Newyork gelang dem Photographen diese hervorragende Aufnahme der berühmten Brooklyn-Brücke; die Kabel der Riesenhängebrücke spiegeln sich in seltener Klarheit wider.



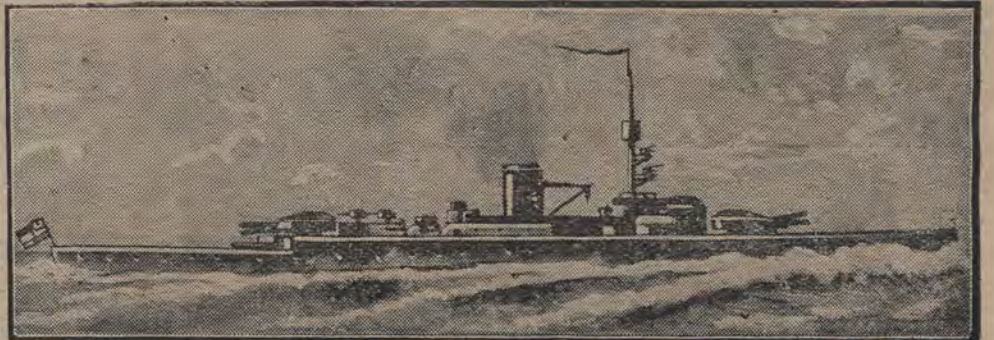
Die Mosel-Merstraße bei Cochem wird verlegt.

Die Provinziallandstraße bei Cochem, die bekanntlich bei dem letzten Bergsturz schwer beschädigt wurde, wird auf eine Länge von einem Kilometer 50 Meter weit in die Mosel hineinverlegt, um die Straße auch bei möglichen späteren Bergstürzen außerhalb der Gefahrenzone zu halten. Unser Bild berichtet von der Anschließung des Straßendamms, bei dem etwa 40 000 Kubikmeter Felsgestein und Erdreich verwendet werden.

Links: Wer pflügt am schnellsten? Im Rahmen einer landwirtschaftlichen Ausstellung in England fand auch ein Wettpflügen statt, von dem unser Bild berichtet.

Rechts: So wird der deutsche Panzerkreuzer „C“ aussehen.

Von der Reichsregierung ist der Wilhelmshavener Marinewerft der Auftrag zum Bau des Panzerschiffes „C“ — dem Ersatz „Brandenburg“ — erteilt worden, das zur gleichen Klasse wie die hier im Entwurf abgebildete „Deutschland“ gehört.



Nur zu erkennen sind, und daß auch die Struktur und die Färbung nicht gelitten haben. Wie Professor Francis S. Lewis erklärt, ist dieses Holz einer Baumfamilie zugehörig, die ein Vorfahre unserer modernen Konifere gewesen sein muß. Es ist ein tiefrotes Holz, das in seiner Maserung an den Horn erinnert, dabei sehr hart. Auf Veranlassung des kanadischen Staatslaboratoriums hat die Regierung weitere Nachgrabungen in diesen Gebieten angeordnet, da von Sachverständigen vermutet wird, daß in diesen Teersandgruben auch die Körper vorweltlicher Tiere, vor allem von Dinosauriern liegen, die man mit Rücksicht auf die hier vorliegenden eigenartigen Konservierungsumstände ebenfalls in einem besseren Erhaltungszustande anzutreffen hofft, als die bisherigen Ausgrabungen ergeben haben.

Der schlechte Friseur

Einer der Herzöge von Oels, der sich selbst zu rasieren pflegte, hatte sich bei dieser Beschäftigung einst geschneit und spazierte darauf durch seinen Park. Der Hofgärtner, mit dem sich der Herzog manchmal unterhielt, der aber nicht wußte, daß sein Herr sich selbst rasieren, fragte ihn: „Aber wer hat denn heute Eure Durchlaucht rasiert?“ „Moi même“, antwortete der Herzog, das heißt: „ich selber“. Der Gärtner, der nicht französisch verstand, hielt dieses „moi même“ für den Namen eines französischen Bedienten und sagte: „Ja, diese französischen Bindbeutel nehmen sich gar nicht in Acht; der Ciel hat Euer Durchlaucht geschneit!“

Aus Stadt und Land

20. Sonntag nach Trinitatis

Und schidet euch in die Zeit, denn es ist böse Zeit. Eph. 5, 16.

Wir Christen sind Menschen, deren Weg hienieden durch dunkle Pfade, die voll von allerlei Gefahren für Leib und Seele sind, führt; wir sind auf der Reise nach dem Himmelreich, der Heimat unserer Seele. Wollen wir an unser Ziel gelangen, so müssen wir, so lange wir hier leben, sorgfältig Acht geben, daß wir den Gefahren entgegen, was uns oft nur unter Aufbietung aller unserer von Gott empfangenen Kräfte gelingt. Der Weg zum Himmelreich ist eben nur schmal, und da dürfen wir nicht mit der Welt, die den breiten Weg, der zur Verdammnis führt, geht, mitmachen. Hierzu ist aber die allergrößte Sorgfalt oder Vorsicht nötig in unserem Wandel, Denken, Dichten und Trachten, um so mehr da die Zeit, in der wir gegenwärtig stehen, eine sehr böse ist. Wenn der Apostel schon die damalige Zeit als eine böse bezeichnet, so kann man das erst recht von unserer Zeit sagen. Niemals war die Ungerechtigkeits- und Gottlosigkeit, die schandlose Zuchtlosigkeit so groß wie heute; denn damals, als der Apostel dies schrieb, waren es doch nur die Heiden, die von Gott nichts wußten, die in Sünde und Schande dahinlebten, während man heute diese Gottlosigkeit im eigenen Lager hat, was gewiß für wahre Christen viel gefährlicher ist, weil die Anstodungsgefahr größer ist. Um so mehr gilt es die Ermahnung des Apostels zur Vorsicht im Wandel zu beachten. Ja, es ist böse Zeit! Überall, wohin wir blicken, hat Satan seinen Tisch gedeckt und bietet uns an, daran teilzunehmen; und er versteht es meisterhaft uns seine Gaben und Reichtümer anzupreisen, um uns zu verführen zum Mißglauben, zur Verzweiflung und zu anderen großen Schanden und Lastern. Die Nacht der Sünde und des Unglaubens ist vorgerückt, und es geht mit Riesenschritten auf Mitternacht zu. Wir gehen der Zeit entgegen, von der geschrieben steht, daß wenn sie nicht verkürzt würde, um der Auserwählten willen, kein Mensch selig werden würde. Wer weiß, was die allernächste Zukunft uns bringen kann! In Rußland tritt ja schon das Geheimnis der Bosheit immer mehr in den Vordergrund und es ist bemüht, seine Klauen auch über andere Länder auszustrecken. Noch ist es bei uns, Gott sei Dank, nicht so weit: wir dürfen noch unbehindert Gottes Wort hören

und lesen, noch haben wir eine christliche Obrigkeit, die auf Ordnung sieht und uns Schutz gewährt, aber regt sich nicht das Geheimnis der Bosheit auch in unserem Lande? Gibt es nicht solche Menschen, die uns evangelische Christen am liebsten erdroffeln möchten? Ist nicht vielen in unserem Lande unsere Sprache und unser Glaube ein Dorn im Auge? Und gibt es nicht Feinde im eigenen Lager? Wird man da nicht erinnert an die Worte Jesu: „Dann werden sich viele ärgern, und werden sich unter einander verraten, und werden sich unter einander hassen. Und es werden sich viele falsche Propheten erheben, und werden viele verführen. Und dieweil die Ungerechtigkeitszeit wird überhand nehmen, wird die Liebe in vielen erkalten.“ Ja, es ist böse, sehr böse Zeit! Darum gilt es, die Zeit auszukaufen, d. h. die Gnadenzeit, in der wir noch Gottes Wort hören und lesen, die heil. Sakramente empfangen dürfen, fleißig zu gebrauchen, damit wir stark werden am inwendigen Menschen und in der Macht seiner Stärke einhergehen, wenn die Zeit kommen wird, wo uns auch dieser Trost genommen werden wird. Auch der Zeiger der Gnadenzeit geht mit jeder Lebensminute der Mitternachtsstunde zu. Bald ist es zwölf, bald ist diese kostbare Gnadenzeit, in der wir so viel Gutes von Gott empfangen, abgelaufen, und dann ist es zu spät! Wer jetzt nicht das Heil ergreift, seine Lampe schmückt und sie mit Geistesöl versieht, für den wird es dann zu spät sein. Heut lebst du, heut befehle dich, eh Morgen kommt, kanns ändern sich! Gottes Wort sagt: „Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht.“ Darum kaufet die Zeit aus, denn es ist böse Zeit!

Lauf der Welt doch aus den Händen,
Bring ins stille Jahr ein,
Eile, daß du mögst vollenden,
Mache dich von allem frei!“

G.

Jubiläum eines verdienten deutschen Genossenschaftsführers in Polen

Am 1. 10. waren es 25 Jahre, daß Dr. Friedrich Swart dem Verband deutscher Genossenschaften in Polen mit dem Sitz in Posen seine Kräfte leiht. Im Laufe dieser höchst ereignisreichen und für den Verband äußerst wichtigen Zeit hat der Jubilar es verstanden, den Verband immer weiter auszubauen — ungeachtet der gerade für die Wirtschaft so überaus ungünstigen Verhältnisse.

Wer Gelegenheit hatte, Dr. Swart in Lodz auf den deutschen genossenschaftlichen Tagungen zu begegnen, erkannte in ihm sofort die überragende Persönlichkeit und Führernatur.

Mögen die Schaffensfreudigkeit und die Tatkraft, mit denen der um das deutsche Genossenschaftswesen in Polen hochverdiente Mann immer im Werk gestanden hat, ihm noch recht lange erhalten bleiben — zum Wohl der polen-deutschen genossenschaftlichen Bewegung.

Aus dem Kreise Ciechanow

Uns wird geschrieben:

Den Volksfreundlesern dürfte wohl bekannt sein, daß im Ciechanower Kreise viele deutsche Kolonien liegen, die wie überall in unserem Lande vor vielen Jahrzehnten durch Einwanderer aus dem deutschen Heimatlande, die sich hier niedergelassen und angesiedelt haben, nach und nach entstanden sind. Wir sind stolz auf die Kulturdaten unserer Väter und werden uns ihr Erbe nicht nehmen lassen. Man sage über uns was man wolle, man verleihe uns bei der Obrigkeit wie man wolle, man verfolge uns so sehr man wolle, man nehme uns, was man wolle: wir sind und bleiben, was unsere Väter waren. Wohl hat es auch bei uns an Gegnern nicht gefehlt, besonders in der Filialgemeinde Lipiny, nicht etwa unter unseren Nachbarn polnischer Sprache — nein! mit diesen leben wir von jeher im besten Frieden; auch hat die weltliche Obrigkeit noch nie über uns geklagt, im Gegenteil, unser früherer Herr Starost hat oft gesagt: „Die Deutschen sind die ruhigsten Bürger und besten Steuerzahler im Kreise“. Unser Gegner war unser eigener Seelenhirte. Es würde zu weit führen, wollten wir ausführlich darüber berichten.

Es werden sich wohl kaum einige Gemeindeglieder finden, die seine Herrschbegierde nicht würden zu fühlen bekommen haben. Bei der geringsten Gegenrede auf Gemeindeversammlungen drohte er uns mit der Polizei. Die Gemeinde wurde geistlich sehr mangelhaft bedient.

In unserer großen Not wandten wir uns einigemal schriftlich und mündlich an das Konsistorium mit der dringenden Bitte um Hilfe und um einen anderen Pastor, aber das Hohe Konsistorium glaubte dem Pastor mehr als uns und erteilte uns abschlägigen Bescheid. Was sollten wir nun tun? Es blieb uns nur noch ein Ausweg: die lutherische Freikirche, von der wir schon oft gehört hatten. Wir faßten den Entschluß, uns derselben anzuschließen, teilten dies aber noch zuvor dem Konsistorium mit, in der Hoffnung, man werde uns jetzt einen anderen Pastor geben, aber wir hatten uns geirrt; wir erhielten folgenden Bescheid: „Das ist eine Drohung, übrigens wer zur Freikirche will gehen, der möge gehen — die Kirche gehört uns, und einen anderen Pastor bekommt ihr nicht“.

Nun wandten wir uns in einem Gesuch, das von 81 Familienvätern und 4 Kirchenvorstehern unterschrieben war, an die Leitung der Evang.-Luth. Freikirche in Lodz, indem wir dringend baten, sich unser um Christi willen anzunehmen. Daraufhin kam Herr P. Maliszewski zu uns, um zunächst den Grund unseres Austrittes aus der Landeskirche zu untersuchen. Als er sich davon überzeugte, daß wir lutherisch bleiben und nicht im Unglauben untergehen oder im Sektentum aufgehen wollen, blieb er einige Tage bei uns, predigte uns Gottes Wort und hielt Vorträge über die ev.-luth. Freikirche. Dabei warnte uns P. Maliszewski vor unüberlegten Schritten, da die Freikirche eine Kirche sei, die strenge Kirchenzucht über an solchen, die in offenbaren Sünden leben und daß in der luth. Freikirche keinesfalls alles umsonst sei, wie viele irrtümlich glauben, sondern daß man hier auch zahle, nur mit dem Unterschied, daß man nicht zahlen müsse, sondern zahlen dürfe nach Vermögen, gemäß der christlichen Liebe. Wohl sind durch dies offene Bekenntnis von der Freikirche viele, die vorher ganz für die Freikirche waren, von derselben zurückgeschreck worden, aber diejenigen unter uns, denen es nur um ihr Seelenheil und Bekenntnis zu tun war, sind dadurch der luth. Freikirche näher gerückt. P. Maliszewski gab uns nun einige Wochen Bedenkzeit und fuhr wieder nach Lodz zurück. Während dieser Zeit überlegten wir die ganze Sache noch einmal reiflich, verhandelten auch noch mit dem Konsistorium, aber auch diesmal ohne Erfolg. Daraufhin erklärten über 300 Familienhäupter und Volljährige schriftlich ihren freiwilligen Austritt aus der Landeskirche und den Uebertritt zur Evang.-Luth. Freikirche und schickten die Erklärung dem Hohen Konsistorium und der Leitung der ev.-luth. Freikirche zu. Am 6. September kam Herr P. Maliszewski auf unsere dringende Bitte hin wieder zu uns und am 11. September fand die Gründung der freikirchlichen Gemeinde in Gegenwart von 700 Zeugen in Placiszewo unter dem Namen: „Die Freikirchl. Evang.-Lutherische St. Matthäus-Gemeinde ungeänderter Augsburgischer Konfession zu Placiszewo“, statt.

Nach der Organisation der Gemeinde setzte auch gleich die Bekämpfung ein. Am 25. September sollte im Besaal zu Placiszewo die Konfirmation der zurückgebliebenen diesjährigen Konfirmanden und die erste Feier des hl. Abendmahls in der neugegründeten Gemeinde stattfinden. Wir mußten diesen Gottesdienst im Freien abhalten, da uns untersagt wurde, unsern bisherigen Besaal zu benutzen. Es war ein herrlicher Anblick, als die Menschen in Scharen in aller Frühe von überall mit Wagen und zu Fuß herzuströmten. Die schlichte, uns allen gut verständliche Art und Weise der Predigt, machte auf uns einen tiefen Eindruck, so daß viele sich die Tränen nicht erwehren konnten. Derposaunenchor aus Lipino begleitete die Choräle und der Gesangchor trug 3 passende Lieder vor. Nach dem Gottesdienst meldeten sich eine Anzahl Männer und Frauen zur Aufnahme in die Gemeinde. Selbst frühere Gegner der Freikirche sind durch die Verkündigung des Wortes Gottes gewonnen und unsere Freunde geworden.

Wir sind froh und glücklich, daß wir nun endlich nach langem Streit und Kampf mit unserem früheren Pastor zur Ruhe gekommen sind. Wohl wissen wir, daß über uns

noch schwere Stunden kommen werden, da unsere Gegner alles tun werden, um uns zu schaden, aber wir stehen nun fest gegründet auf dem ewigen Felsen der Wahrheit und sind ein einzig Volk von Brüdern, die bereit sind um Jesu und unseres lutherischen Bekenntnisses willen das Schwerste auf uns zu nehmen; wissend, daß der treue Gott, dem wir vertrauen, uns nicht verlassen wird.

Nachwort des „Volksfreunds“: Wir geben obiger Zuschrift Raum aus dem Grunde, weil wir bemüht sind, alle Erscheinungen im Leben unserer Volksgenossen hierzulande widerzuspiegeln bzw. für spätere Geschlechter festzuhalten.

Winterkursus in Dornfeld

Die Volkshochschule in Dornfeld veranstaltet mit Rücksicht auf die schwere Geldlage der Kreise, aus der ihre Schüler kommen, in diesem Winter zunächst einen einmonatigen Lehrgang und ladet herzlich zur Teilnahme ein. Um der Kürze der Zeit willen ~~ist~~ ^{ist} diesen einen Monat um so intensivere Arbeit nötig. Der Lehrgang soll folgende Stoffe behandeln:

1. Geschichtlich wollen wir von dem ausgehen, was so viele von der Heimat noch nicht wissen. Dann soll eine Woche uns mit „der Heimat unseres Volkstums“, der alten Germanen, beschäftigen. Wir wollen ihren Glauben, ihre Helden, ihr Leben, ihre Sitten und Schicksale zu uns in Beziehung setzen. Eine Woche wird „der deutsche Mensch des Mittelalters“ uns beschäftigen, und schließlich wollen wir der letzten Zeit der deutschen Geschichte bis zum Weltkrieg und in der Nachkriegszeit nachgehen.

2. Unser Leben als Bürger unseres Volkes und unseres Staates soll eine andere Vortragsreihe behandeln. In der ersten Hälfte wollen wir in polnisches Schrifttum hineinblicken und auch, wenn nötig, ein wenig polnische Sprache treiben. Die zweite Hälfte dieser Reihe soll Fragen der Staatsbürgerkunde behandeln (Recht und Pflicht jedes Staatsbürgers. Unsere Verfassung. Die Staatsregierung. Sejm und Senat. Die polnischen Verwaltungsbehörden. Das Gerichtswesen. Welche Steuern muß ich bezahlen? Die polnischen Parteien. Wir als deutsche Minderheit.).

3. Wenn es gewünscht wird, wird für die weiblichen Teilnehmer des Kursus während der Staatsbürgerkunde-vorträge eine Vortragsreihe über „Das Leben der Frau“ gehalten werden.

4. Eine lebenskundliche Vortragsreihe soll zunächst Fragen zur Verhandlung bringen, wie: Hat meine Alltagsarbeit einen Sinn? Was bedeutet der Sonntag? Haus und Hof des deutschen Bauern, Landmann und Städter. Der Industriearbeiter. Dann aber sollen auch seelische Fragen zu ihrem Recht kommen: Leben und Tod. Leben nach dem Tode. Jugend-, Familien-, Gemeindefragen. In der zweiten Hälfte beschäftigen uns dann eigentliche Fragen des religiösen Menschen: Wozu heute noch Glauben? Die Bibel und der moderne Mensch. Was ist Religion? Wir wollen über die Grundfragen des Glaubens uns klar werden und interessante, den meisten Menschen unbekannt Abchnitte der Bibel auf ihren Gegenwartswert prüfen. Ferner wird wöchentlich zweimal des Abends gemeinsames Singen, zweimal Vorführung von Lichtbildern, die die Tagesvorträge erläutern, stattfinden; je ein gemeinsamer Musikabend und je ein Radioabend wird die andern Abende der Woche füllen.

Es wird auch Zeit zu Spiel und Volkstanz sein. Der Lehrgang ist für Burschen und Mädchen bestimmt, Die Teilnahme kostet einschließlich Verpflegung, Wohnung und Vortragsgebühr 45 Zloty. Betten und Bettwäsche kann ein Teil der Teilnehmer gegen geringe Leihgebühr geliehen erhalten. Wer außerhalb der Volkshochschule in Dornfeld zu wohnen Gelegenheit hat, kann Nachlager und Frühstück außerhalb der Volkshochschule sich besorgen, muß aber dann den ganzen Tag über (einschließlich Mittag und Abendbrot) in der Volkshochschule sein; dadurch erniedrigt sich der Beitrag um 5 Zloty. Der Kursusbeitrag kann auch in Naturalien entrichtet werden. Der Lehrgang ist so eingerichtet, daß auch eine Teilnahme an der ersten oder zweiten Hälfte (je 14 Tage) für den möglich ist, der aus

irgend einem Grunde nicht den ganzen Monat beizuwohnen in der Lage ist.

Zweck und Aufgabe der Volkshochschulkurze ist bekannt. Die Teilnehmer sollen einmal auf eine bestimmte Zeit ganz aus ihrem Alltag herausgerissen und in ein gemeinschaftliches Leben hineingestellt werden, dessen Freude oder Neger sie sich ganz allein schaffen. Jeder Lehrgang der Volkshochschule ist ein praktischer Lebensversuch, ob man nicht mit dem Nächsten anders zusammenleben kann, als es gewöhnlich in der gegenwärtigen Welt geschieht.

Weitere Anfragen werden gegen beigelegtes Rückporto gern beantwortet und sind ebenso wie Anmeldungen zu richten an: Volkshochschulheim (Wiejski Uniwersytet Ludowy) Dornfeld, p. Szczerzec, folo Lwowa.

„Feiertäglicher Patriotismus“

Das Wilnaer Blatt „Słowo Wileńskie“ widmet dem Ueberhandnehmen der Schulfeiertage in Polen einen Artikel und führt an, daß in einem bestimmten Gymnasium im Lauf des Schuljahrs außerdem nicht weniger als 13 Veranstaltungen „zu Ehren“ und „aus Anlaß“ stattgefunden haben. Die Aufstellung derselben ist sehr lehrreich:

- 11. November: Feier aus Anlaß des 13. Jahrestages der Wiedererlangung der Freiheit.
- 30. November: Festabend aus Anlaß des Jahrestages des Novemberrückfalls.
- 8. Dezember: Vorstellung zu Ehren St. Wyspiankisi.
- 22. Januar: Festabend aus Anlaß des Jahrestages des Januaraufstands.
- 3. Februar: Festakademie zu Ehren des Staatspräsidenten.
- 9. Februar: Musikabend zu Ehren Chopins.
- 14. Februar: Festakademie zu Ehren des Papstes.
- 27. Februar: Morgenfeier aus Anlaß des 200. Geburtstags G. Washingtons.
- 12. März: Trauerakademie für Bischof Bandurski.
- 19. März: Festakademie aus Anlaß des Namenstags des Marschalls Piłsudski.
- 3. Mai: Festakademie aus Anlaß des Nationalfeiertags.
- 3. Juni: Festabend zu Ehren Tomasz Jans.
- 11. Juni: Konzert zu Ehren Moniuszkos.

Eine Zwischenbemerkung: Tomasz Jan war ein Freund Mickiewicz's.

Das Wilnaer Blatt bemerkt zu seiner Aufstellung sehr richtig:

Auf diese Weise wird der Jugend der feiertägliche Patriotismus angewöhnt und in ihr das Gefühl für die Wichtigkeit der täglichen, grauen Arbeit getötet.

Die Schulleiter aber meinen, daß das die von den Schulbehörden neuerdings verlangte staatsbürgerliche Erziehung sei.

Auch der Warschauer „Świat“ bringt einen Beitrag zu dem vom „Słowo“ angeschnittenen leidigen Thema:

In diesen Tagen begegnete ich einem bekannten Offizier, Vater zweier Kinder.

„Warum haben Sie, Herr Hauptmann, Ihre Kinder aus der Schule der „Militärfamilie“ („Rodzina Wojskowa“) herausgenommen?“ — fragte ich ihn.

„Weil man sich dort vom September bis zum halben Dezember auf den einen Namenstag vorbereitet und von Weihnachten bis Mitte März auf den anderen. Nichts als Deklamationen, Gesänge, Komödien, Gratulationen. Für den ernstesten Unterricht war keine Zeit mehr vorhanden.“

A. K.

Zubiel Aerzte

Der Generalsekretär der Internationalen Aerzteassoziation Dr. Decourt hat eine internationale Aerztestatistik ausgearbeitet. Wichtiger als die absoluten Ziffern — in den USA. gibt es 92 000 Aerzte, in England 41.800, in Frankreich 26 200 usw. — sind die Detailziffern, welche

angeben, wie viele Einwohner auf einen Arzt entfallen, denn dadurch ist auch das Ausmaß der Klientel und der Existenzmöglichkeiten gegeben. In Oesterreich entfallen auf einen Arzt 837 Einwohner, in Spanien 1100, in Kanada 1066, in England 1069, in Ungarn 1100, in der Schweiz 1140, in Griechenland 1166, in Deutschland 1237, in den USA. 1326, in Dänemark 1346, in Belgien 1460, in Litauen 1461, in Norwegen 1555, in Frankreich 1596, in der Tschecho-Slowakei 1666, in Portugal 2333, in Schweden 2660, in Brasilien 2700, in Rumänien 2879, in Bulgarien 2900, in Polen 3100, in Jugoslawien 3450. Als normaler Tätigkeitsbereich werden 1400 bis 1500 Einwohner pro Arzt angenommen. Dieses Minimum beschränkt sich heute nur auf wenige Länder. Was die Situation in den wichtigsten Großstädten anbetrifft, liegt nur Stockholm mit 1427 in diesen Grenzen, im allgemeinen bewegt sich aber das Verhältnis zwischen 300 bis 600 Einwohnern. So entfallen auf einen Arzt in Wien 520, in Prag 533, in Berlin 700 Einwohner.

Einige Zigarettenorten billiger

Laut einer Meldung der „Presz“ hat die Direktion des Tabakmonopols die Preise für einige Tabakerzeugnisse herabgesetzt. Der Preis der Zigarette „Pasty“ ist von 5,5 auf 5 Groschen, der „Egipskie Przednie“ entnikotiniert von 12,5 auf 11, der „Egipskie“ entnikotiniert von 7,5 auf 7 Groschen herabgesetzt. Ferner wurde der Preis für 50 Gramm Mahorka-Pfeisentabak von 70 auf 60 Groschen für die 1. Sorte und von 60 auf 50 Groschen für die 2. Sorte herabgesetzt. Die Gebühr für die Entnikotinisierung der Zigaretten wurde von 2,5 auf 1,5 Groschen herabgesetzt. In Kürze soll eine neue mundstücklose Zigarette „Cienie“ zum Preise von 1,5 Groschen auf den Markt gebracht werden.

Der Zucker um 20 Groschen billiger geworden

Im „Dziennik Ustaw“ ist eine Verordnung des Finanzministeriums veröffentlicht, durch die der Zuckerpriß um 20 Zloty je 100 Kg. herabgesetzt wird. Die Herabsetzung verpflichtet ab 1. Oktober. Der höchste Preis des von den Zuckerrfabriken auf den Markt geworfenen Zuckers wird von diesem Tage ab 84,50 Zl. anstatt bisher 104,50 Zl. betragen.

Gleichzeitig werden die Kleinhandelspreise um 20 Gr. je Kilo herabgesetzt.

Im Zusammenhang mit der Herabsetzung der Zuckerpriße um 20 Prozent hat das Finanzministerium an alle ihm unterstellten Behörden ein Rundschreiben gesandt, in dem gesagt ist, daß Bucher beim Zuckerverkauf mit Geldbußen bis zu 50 000 Zl. bestraft werden wird.

Angefihts der Herabsetzung der Zuckerpriße wird auch mit einer Verbilligung der Zuckerwaren und der Schokolade gerechnet. Es kann sich dabei um eine 4- bis 8-prozentige Herabsetzung handeln.

Die Lebensbewegung in Polen

In weiten Kreisen der polnischen Oeffentlichkeit wird mit Sorge der Rückgang des natürlichen Bevölkerungszuwachses in Polen beachtet. 1930 betrug er 16,7 auf 1000 Einwohner, 1931 14,8, also innerhalb eines Jahres ein Rückgang von 1,9 auf das Tausend, wie er in keinem anderen europäischen Staate zu verzeichnen ist. Polen hat bisher mit Ausnahme Sowjetrußlands den größten Bevölkerungszuwachs gehabt. Ob es noch an dieser führenden Stelle steht, ist vorläufig nicht zu ersehen, da die Angaben aus den anderen Staaten uns noch nicht vorliegen. 1930 hatte Rumänien 15,6 Personen Zuwachs auf das Tausend, Holland 14, Deutschland folgte in weitem Abstand mit 6,4, Danzig 9,8, England mit 4,9 und Frankreich mit nur 2,4.

Auch die Zahl der Eheschließungen hat in Polen abgenommen. 300 000 Eheschließungen im Jahre 1930 stehen

nur 273 000 im Jahre 1931 gegenüber. Geburten waren in dem Jahre 966 000, Todesfälle 495 000.

Nach der Volkszählung vom 9. Dezember vergangenen Jahres zählte bekanntlich Polen rund 32 133 000 Bewohner, wovon nur 22 208 000 die polnische Sprache als Muttersprache angeführt haben. Auf einen Quadratkilometer entfielen also 83 Einwohner. (In Deutschland 138). Trotzdem war im Jahre 1930 die Auswanderung aus Polen bedeutend größer als aus Deutschland. Polen haben nämlich 218 400 Personen verlassen, Deutschland nur 37 100. Allerdings ist die Auswanderung aus Polen im vergangenen Jahr bedeutend zurückgegangen. Nur 76 000 Personen haben Polen verlassen, wovon allein 32 300 nach Deutschland und 28 400 nach Frankreich gingen. Dieser Auswanderung steht eine Rückkehr von 87 700 Emigranten nach Polen gegenüber, allein 45 700 aus Deutschland und 26 200 aus Frankreich.

Rückkehr zum Mädchennamen

Das Innenministerium hat soeben ein Rundschreiben an die Wojewoden erlassen, in dem mitgeteilt wird, daß der ehem. Gatte einer geschiedenen Frau, die für schuldig befunden worden war, dieser die Führung seines Namens verbieten kann. Diese Frau muß fortan wieder ihren Mädchennamen führen.

Er wollte sich selbst bestrafen

Der Landbesitzer Josef Mazaligi aus einem Dorfe bei Brzesce hat seit längerer Zeit für Verwandte seiner Frau Wechsel aus Gefälligkeit geriert, die dann in Umlauf gebracht wurden. Als er diese Wechsel einlösen sollte, ergriff er ein Beil und hieb sich die rechte Hand ab. Im Krankenhaus erklärte Mazaligi, daß er sich selbst bestrafen und auch vorsorgen wollte, daß er nächstens nicht wieder eine solche Dummheit begehe.

Finst. Schwere Sturmschäden. Aus der Ostmark wird von einem ungewöhnlich heftigen Gewitter berichtet, das über den Grenzstreifen zwischen Rufaszwice und Jaskowice und den Pilsner Kreis niederging. Ein mächtiger Sturmwind riß von über 50 Häusern die Dächer ab, warf Scheunen, Ställe und über 100 Telefonmasten um, wodurch Störungen im Fernverkehr hervorgerufen wurden. Vier Personen wurden vom Blitzschlag getötet, mehrere getroffen.

Ein Bauer aus Mirenice wurde von einem Windstoß ungefähr 50 Meter weit fortgeschleudert und trug einen Armbruch davon.

Ehemalige Semnaristen, Achtung! Der auf der 1. Tagung ehemaliger Zöglinge des Staatlichen Lehrerseminars mit deutscher Unterrichtssprache in Lodz gewählte vorbereitende Ausschuss bittet alle Kollegen, die Namen von Vortragenden, die sie auf der 2. Tagung hören möchten, dem Ausschuss zur Kenntnis zu bringen. Gleichzeitig ladet der Ausschuss auf diesem Wege dazu ein, sich an der Vortragsfolge zu beteiligen und evtl. Themata verbunden mit einer kurzen Inhaltsangabe an den Ausschuss zu übersenden. Anschrift: Dir. J. Mischejda. Endtermin: 22. Oktober 1932.

Aus aller Welt

Große Sturmverheerungen in Portorico

Nach den letzten Meldungen aus Portorico hat ein Wirbelsturm 200 Todesopfer gefordert. Die Zahl der Verletzten geht in die Tausende. Hunderte von Familien sind obdachlos. Die gefasste Ernte von Früchten und Kaffee wurde vernichtet. Unzählige Gebäude sind durch den Tornado zerstört worden. Die Verbindungen mit dem Innern der Insel sind unterbrochen. Die Hauptstadt bietet den

Anblick vollkommener Zerstörung. Die Stadt ist ohne Wasser, Licht und Fernsprechtbetrieb. Die Dächer der Lagerhäuser sind fortgetragen. Die Warenlager sind durch die Wellenbrüche stark beschädigt. Die Instrumente des meteorologischen Büros sind durch den starken Sturm weggeschlagen worden, das Büro selbst ist vollkommen überschwemmt. Die Hilfeleistung ist organisiert worden. Schulen und Kirchen sind in Lager für die Obdachlosen umgebildet worden. Das amerikanische Rote Kreuz schickt Zucker, Kleider und Medikamente durch ein Kriegsschiff. Ebenso nehmen die Armee und die Marine der Vereinigten Staaten an der Hilfeleistung teil. Gefangene unterstützen die Bürgergarde in der Arbeit zur Freilegung der zerstörten Straßen.

Die besonders betroffenen Gebiete sind Arecibo und Jayando, hauptsächlich das Gebiet zwischen Jayando und Carolina, wo alle Städte dem Erdboden gleichgemacht sind. Die Regierungsbüros werden morgen wieder geöffnet sein, als ob nichts geschehen wäre, gemäß dem Wunsch des Gouverneurs, der die Meinung geäußert hat, daß man sich nicht der Verzweiflung hingeben dürfe.

Schweres Erdbeben in Griechenland

Die griechische Halbinsel Chalkidike ist Ende September von einem furchtbaren Erdbeben heimgesucht worden. Die Zahl der zerstörten Häuser geht in die Tausende. Auch Hunderte von Menschenleben sind zu beklagen.

Zwischen Stratonion und Nghia Bernara hat sich infolge des Erdbebens ein Erdbriß gebildet, der einen etwa 6 Km. langes Stück Land vom übrigen Festland abgetrennt hat. Man befürchtet, daß das ganze Stück, daß sich an einem einzigen Tage um rund 40 Meter verschoben hat, ins Meer versinken wird. Die englischen Kriegsschiffe, die in dem Erdbebengebiet Hilfe geleistet haben, haben Sirissos wieder verlassen. Die Engländer haben ein Hilfsschiff mit 20 000 Büchsen Milch und anderen Nahrungsmitteln zurückgelassen. Vor der Abfahrt verteilten sie 30 000 Eier unter die notleidende Bevölkerung.

Auch in Neuseeland und in Schottland haben sich Erdbeben ereignet.

Das Grab des Leibwächters Iwan des Grausamen gefunden. Aus Moskau wird gemeldet: Bei den Erdarbeiten für den Spowjetpalast wurde in einem Grabgewölbe der Sarg Masjuta Skuratows, des Lieblingsleibwächters Iwan des Grausamen, gefunden. Dieses Grabgewölbe liegt sechs Meter unter der Kirche, die seinerzeit am Ufer der Moskwa gestanden hatte. Eine aufgefundenen Platte trägt die Inschrift „Hier ist Masjuta Skuratow beerdigt. 1573“.

Volksstumsarbeit durch Arbeitslose. Aus München wird uns berichtet: Ein Gegenstück zu dem Arbeitslosen, der in der Gegend von Nischaffenburg die Reste einer verfallenen Burg freilegte, bildet der „Baumstestlenz“ in Zwiesel, ein erwerbsloser Sägearbeiter namens Paul Friedl, der seine unfreiwillige Muße dazu benutzt, im Bayerischen Wald umherzuwandern, Volkslieder und Bräuche zu sammeln und sie neu im Volk zu verbreiten. Solche von Friedl gesammelten Volkslieder der Waldler hat kürzlich der Bayerische Rundfunk übertragen.

Gräßliches Ende einer Eichhörnchenjagd. Aus Mäh (Böhmen) wird berichtet: In Blözberg bei Mäh verfolgte der 12jährige Landwirtssohn Richard Fritsch ein Eichhörnchen, das schließlich an einem Mast der elektrischen Hochspannungsleitung emporkletterte. Der Junge verfolgte es auch dahin. In einer Höhe von 12 Metern stieß er einen furchtbaren Schrei aus. Im gleichen Augenblick brannte er lichterloh wie eine Fackel. Helfen konnte ihm niemand. So verbrannte er in einigen Minuten bei lebendigem Leibe. Um die Leiche aus den Drähten entfernen zu können, mußte die Leitung ausgeschaltet werden.

Vortrag in Ksiezwo

Den Volksgenossen im Dorfe Ksiezwo (Bruzycza Mała) zur Kenntnis, daß Herr Julian Will am Sonntag, den 16. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im Feuerwehrsaal einen Vortrag halten wird.

Auch die Deutschen aus den umliegenden Dörfern sind dazu herzlich eingeladen.

Wirtschafts-Blatt

Lodz, den 5. Oktober 1932.

Marktbericht. Gestern wurden auf den Lodzer Märkten die folgenden Preise gezahlt: Butter 3-4 Zl., Herzkäse 0,90-1 Zl., Quarkkäse 70-80 Gr., süße Milch 25 bis 80 Gr., Butter- und saure Milch 15-20 Gr., Sahne 1,20 bis 1,60 Zl., eine Mandel Eier 1,50-1,80 Zl., ein Kopf Wirblingohl 15-25 Gr., Blumenkohl 10-20 Gr., Weißkohl 10-20 Gr., Sauerkohl 40 Gr., Salat 10-20 Gr., Spinat 40 Gr., Sauerampfer 40 Gr., Gurken 10-20 Gr., Sellerie und Porree 5-10 Gr., Petersilie und Dill 5 Gr., Meerrettich 1,20-1,60 Zl., Zitronen 10-20 Gr., Tomaten 15-20 Gr., Zwiebeln 15 Gr., Mohrrüben, ein Bündchen, 4-5 Gr., rote Rüben, das Bündchen, 3-5 Gr., junge Bohnen 50 Gr., Preiselbeeren 30-35 Gr. der Liter, Äpfel, kleine 30-40 Gr., große 50-70 Gr., Birnen 1-1,20 Zl., Pflaumen 50-80 Gr., Kartoffeln, ein Viertelkorzec, 1,25 Zloty. Geflügel: eine Ente 2-3 Zl., ein Huhn 2,50 bis 3,50 Zl., eine junge Gans 4-5 Zl., ein Hühnchen 1-1,50 Zloty, ein Hahn 2-2,50 Zloty.

Marktbericht

Geschäftliche Mitteilungen der Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften, Genossenschaft mit Haftpflicht mit Anteilen, Lodz, Alje Kosciuszki 47.

vom 26. September 1932.

Getreide: Wenn auch das Angebot in Brotgetreide infolge der Herbstbestellungsarbeiten gering war, konnten sich die Preise hierfür nicht erholen. Dies ist darauf zurückzuführen, daß die Nachfrage ebenfalls sehr schwach war, da die Mühlen das Mehl nur schwer absetzen können. Die Preise für Weizen und Roggen blieben daher ziemlich unverändert. In Braugerste ist das Geschäft ebenfalls ruhig, da die Brauereien nur sehr vorsichtig einzelne Partien kaufen. — Auch das Hafergeschäft ist ruhig und es ist schwer, Hafer in guter Qualität zu kaufen, weil die Landwirte nicht gewillt sind, dieses Getreide so billig abzugeben.

Futtermittel: Wenn auch die Preise für Getreidekleie sowie Deckungen zur Zeit niedrig sind, so werden seitens der Landwirtschaft keine Vorräte gemacht, so daß auch hierin das Geschäft ruhig ist.

Düngemittel: Der wagenweise Bezug von Düngemitteln ist als beendet anzusehen. In den letzten 14 Tagen war das Geschäft wider Erwarten sehr lebhaft. In erster Linie wurde Superphosphat gefragt. Auch Thomasmehl war begehrt, jedoch sind die letzten Aufträge mit Verspätung ausgeführt worden, und zwar infolge des Streiks in Odgingen. Dies hatte zur Folge, daß der Umsatz in Thomasmehl kleiner war, weil die Landwirte auf Superphosphat zurückgreifen mußten. Kalisalze wurden wenig gefragt.

Das Lagergeschäft in Düngemitteln war ebenfalls sehr reger, so daß wir unsere Vorräte restlos ausverkauft haben.

Maschinen: Wenn auch im allgemeinen das Geschäft in landwirtschaftlichen Maschinen still liegt, so bringt doch die Bedarfszeit wieder etwas Nachfrage. So bestand auch in der letzten Zeit Nachfrage nach Drillmaschinen, Kartoffelgrabern und auch nach Dreschmaschinen. Wir bemerken hierzu, daß die Preise für alle landwirtschaftlichen Maschinen wesentlich herabgesetzt sind und außerdem gewähren wir auf größere Objekte längere Kredite bei angemessener Verzinsung. Wir empfehlen daher bei Bedarf unser Lager zu besichtigen bezw. schriftliche Offerten von uns einzufordern.

Kohle: Trotz der warmen Witterung sind die Kohlengruben mit Aufträgen überhäuft, weil die Lizenzen erstens klein ist und außerdem die Gruben größere Exportverladungen vornehmen mußten. Aus diesem Grunde dauerten die Lieferungen Ende September im Durchschnitt 14 Tage. Es empfiehlt sich daher, mit der Ueberschreibung von Aufträgen nicht bis zum letzten Augenblick zu warten, da mit Einsetzen der kälteren Witterung bestimmt damit zu rechnen ist, daß die Verladungen unplanmäßig erfolgen werden.

Warschauer Getreidebörse

Für 100 Kilo in Floty mit Zustellung zur Verladestation.
Roggen 15.50-16, Weizen, einheitlich 24.50-25, Felderbsen mit Sad 24-27, Viktoriaerbsen mit Sad 28-30, Kartoffeln 4-5, feinstes Weizenmehl 45-50, Weizenmehl 0000 40-45, gebestetes Roggenmehl 28-30, gestiebtes Roggenmehl 22-24, Schrotmehl 22-24.

Posener Getreidebörse

Amtlich Notierungen für 100 Kilo in Floty frei Station Posen.

Transaktionspreise: Roggen neu, gesund, trocken 15 Tonnen 15.40.

Nichtpreise: Weizen, neu, gesund, trocken 23.50-24.50, Roggen, neu, gesund, trocken 15.00-15.30, Maltgerste, 64-66 Kilo 14.75-15.25, Maltgerste, 68 Kilo 15.25-16.00, Braugerste 17.75-19.25, Hafer 13.50-14.00, Roggenmehl (65proz.) 23.00 bis 24.00, Weizenmehl (65proz.) 37.50-39.50, Weizenkleie 9.00 bis 10.00, Weizenkleie (groß) 10.00-11.00, Roggenkleie 8.75 bis 9.00, Raps 34.00-35.00, Winterrübsen 34.00-39.00, Viktoriaerbsen 20.00-23.00, Folgererbsen 31.00-34.00, Fabrikkartoffeln pro Kilo % 12.50, Alee, weiß 120.00-160.00, Flauer Mohr 78.00-86.00, Senf 36.00-42.00.

Posener Viehmarkt

Notierungen für 100 Kilo Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.

Rinder: Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete, nicht angeschannt 68-72, b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 60-66, c) ältere 48-54, d) mäßig genährte 42-46; Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete 54-58, b) Mastbullen 48-52, c) gut genährte, ältere 42-46, d) mäßig genährte 38-40; Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete 66-70, b) Mastkühe 52-58, c) gut genährte 30-40, d) mäßig genährte 26-30; Färsen: a) vollfleischige, ausgemästete 68-72, b) Mastfärsen 62-66, c) gut genährte 48-54, d) mäßig genährte 42-46; Jungvieh: a) gut genährtes 40-44, b) mäßig genährtes 34-38; Kälber: a) beste ausgemästete Kälber 90-100, b) Mastkälber 80-86, c) gut genährte 70-76, d) mäßig genährte 56-60.

Schafe: gut genährte 52-56.

Mastschweine: a) vollfleischig, von 120 bis 150 Kilo Lebendgewicht 116-120, b) vollfleischig von 100 bis 120 Kilo Lebendgewicht 108-112, c) vollfleischig von 80 bis 100 Kilo Lebendgewicht 102-106, d) fleischige Schweine von mehr als 80 Kilo, 90-96, e) Sauen und späte Kastrate 30-104.

Warschauer Börse

4. Oktober

Amerikanische Dollar	8,94
1 Pfund Sterling	30,94
100 Schweizer Franken	172,43
100 französische Franken	35,03
100 deutsche Reichsmark	212,40

Deutscher Volksverband in Polen

Es wird hiermit allen Ortsgruppenvorständen und Mitgliedern des Verbandes bekanntgegeben, daß an Stelle des früheren Reisesekretärs, Herrn Diesterheft, mit dem Besuch der Ortsgruppen und Eintassieren von Beiträgen und Spenden Herr Otto Tomm aus Radogoszcz bei Lodz betraut worden ist.

Alle Vorstände und Mitglieder werden erjucht, Herrn Tomm volles Vertrauen entgegenzubringen und ihm bei seiner Arbeit behilflich zu sein.

Der Vorstand,

Druck und Verlag:

„Libertas“, Verlagsgez. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86

Bruchkranke an Lähmungen und orthopädischen Verkrüppelungen Leidende! Sichere Hilfe und Erfolg ohne Operation!



Brüche, wie auch allerlei Verkrüppelungen dürfen nicht vernachlässigt werden, da die Folgen für das menschliche Leben sehr gefährlich sind. Jeder Bruch kann so groß wie der Kopf eines erwachsenen Menschen werden, was meistens durch den sich einstellenden Brand und Darmverwicklungen einen tödlichen Ausgang nimmt.

Spezielle orthopädische Heilbandagen meiner Methode beseitigen radikal ohne jegliche Operation die veralteten und gefährlichsten Brüche bei Männern, Frauen und Kindern. Für Rückgratverkrümmungen und gegen sich bildende Budel (Höder) spezielle orthopädische Korsetts. Gegen krumme Beine und schmerzhaftes Plattfüße — orthopädische Einlagen. Künstliche Füße und Hände. Belobigungsschreiben haben folgende Universitätsprofessoren ausgestellt: Prof. Dr. A. Baronec, Prof. Dr. F. Marischler, Prof. Dr. B. Kielanowski u. m. a.



**Orthopädische Anstalt, Dir. J. Rapaport,
Spez. Orthopäde aus Lemberg**

Lodz, Wulczanska 10, Front, Parterre, Telefon 221-77
empfängt von 9—13 und von 15—19 Uhr.

Achtung: Die Kranken müssen persönlich erscheinen.

Dankschreiben.

Auf diesem Wege drücke ich Herrn Dir. J. Rapaport, wohnhaft in Lodz, Wulczanska 10, für die kundige und zweckmäßige Anlegung der orthopädischen Bandage gegen meinen schweren und großen Nabelbruch meinen herzlichsten Dank aus. Dort der angelegten Bandage ist heute mein Befinden sehr gut, es droht mir keine Gefahr mehr und ich fühle mich wie ein gesunder Mensch. Ich bemerke, daß ich am Nabelbruch schon seit vielen Jahren leide und verschiedene Bandagen, die in Wien, Berlin, Rom und anderen großen Städten Europas angefertigt wurden, getragen habe, als Leidender einerseits und als Doktor der Medizin andererseits aber bestätigten muß, daß ich eine so präzise, zweckmäßig und geschickt ausgeführte und angelegte Bandage bisher nicht befehlen habe. Ich betone, daß Herr Dir. Rapaport großes Fachwissen besitzt und ein großer Meister der Orthopädie ist.
Lodz, den 18. Februar 1932.

(—) M. Selter, Doktor der Medizin, Lodz, Kopernika 49.

Der Notar Herr Kazimierz Rogman, Lodz, Piotrkowska 72, hat unter L. R. 678 obiges im Wortlaut amtlich bestätigt.

Vereins- Diplome

ab Lager und gegen Bestellung
empfiehlt

„LIBERTAS“ - Buchvertrieb
Lodz, Petrikauer Str. 86

Kennen Sie schon

„Schulmeister Schlabs“?

von B. M. Scherling.

Diese heitere Broschüre erhalten Sie bei „Libertas“, Lodz, Petrikauer 86, bei Einsendung von Z. 1,05 in Briefmarken.

Gutschein

Gültig für Freitag, den 14. Oktober
von 2—3 Uhr nachmittags

zur Einholung einer Rechtsauskunft
in der Schriftleitung des „Volksfreundes“

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir Rechtsauskünfte grundsätzlich nur mündlich erteilen. Schriftliche Auskünfte, die im Interesse der Sache ausführlich gehalten sein müssen und daher stets sehr umfangreich ausfallen, können wegen des damit verbundenen Zeitverlustes leider nicht erteilt werden.

Landwirte!

Alle Arten von landwirtschaftlichen

Maschinen und Geräten

Künstliche Düngemittel

Baukalk

Zement

Kohle

Saatgetreide

erhalten Sie **billig und gut**
bei der

Warenzentrale d. Deutschen Genossenschaften
Spóldz. z odp. udz.

Lódz, Aleje Kościuszki Nr. 47

Telefon Nr. 197-93

Telegramm Adresse: „Centow Lódz“